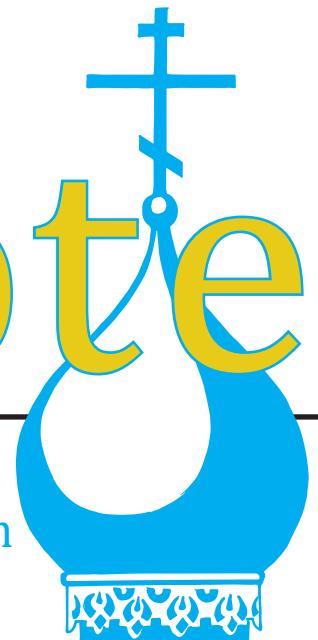




Der Bote

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland



Dresden - Patronatsfest.

5 2019
- 6

Verlag des Klosters
des hl. Hiob von Počaev
in München



Hannover – Bischofliche Visite
bei Erzpriester Seraphim Korff-Piller
im Anschluss an die Liturgie.



WEIHNACHTSBOTSCHAFT S.E. METROPOLIT MARK AN DIE GOTTBESTÜTETE HERDE DER DEUTSCHEN DIÖZESE

Ehre Gott in den Höhen, und auf Erden Friede, an den Menschen Wohlgefallen.

Wo aber ist der Friede? wo das Wohlgefallen? wo die Ehre? Zwei Tausend Jahre sind vergangen seit dem Engelslob, der Friedens verkündigung! Und was sehen wir auf Erden?

Kein Friede. Allein nur Zwist, Kriege, die Ermordung Ungeborener, Brudermord, Terrorismus, Hass, Bosheit. Und das keineswegs nur in der weltlichen Gesellschaft, nein – sogar in der Kirche sehen wir Spaltungen unter den vermeintlichen Christen die angeblich ein und denselben Gott verherrlichen!

Gerissen sind die Bande zwischen Konstantinopel und der Russischen Kirche, Wankelmut in Hellas und Alexandrien. Die Ukraine leidet, Amerika herrscht... Und das nahtlose Gewand Christi wird zerrissen. Zerrissen wird auch unser Herz, wenn politische Spiele die göttliche Wahrheit und Gerechtigkeit überschatten, wenn die Menschengefälligkeit Oberhand gewinnt über das, was gottgefällig ist... Wie soll man den Worten der Engel glauben, den Worten der Heiligen Schrift?

Solches geschieht, weil unsere Gesellschaft wesenhaft nicht mehr gottmenschlich, sondern teufelsmenschlich ist. Gottvergessen wendet sie sich ab von der einzigen Quelle des Lebens, und des Friedens, und der Liebe, und der Gerechtigkeit, und der Wahrheit. Wir erinnern uns an die Worte des Psalmisten: „Siehe, deine Feinde tönten, und die dich hassen, erhoben ihr Haupt“. Und seinen Aufschrei danach: „Hilf uns, Gott, unser Erretter, um der Herr-

lichkeit Deines Namens willen!“ Welchen Widerhall findet dieser Ruf in unseren eigenen Herzen?

Können wir uns für die rechtmäßigen Erben des wahren Volkes Gottes halten? Lebt denn in uns der reine Glaube, die feste Hoffnung auf Gott? Sind in uns unbesiegbar: die Liebe zu Gott und dem Nächsten, die Treue zu den Geboten Gottes – zu allen, ohne Ausnahme?

Wer meine Gebote hat und sie hält, jener ist es, der mich liebt, – sagt in der Abschiedsrede unser Herr Jesus Christus zu seinen Jüngern.

Und weiter: *Frieden hinterlasse ich euch, Frieden gebe ich euch!*

Die ersten Worte mit denen Christus den Aposteln nach seinem Kreuzestod und der Auferstehung begegnet sind dieselben: *Friede euch*. Bevor er die Apostel *in alle Welt* sandte, gebot der Herr ihnen auch bereits, *Frieden* einer jeden Stadt und einem jeden Hause zu spenden.

Aber auch jetzt nimmt der Herr seinen Frieden nicht von uns! Er ist bereit, einem jeden Menschen wahren Frieden zu schenken, der ihn mit ganzer Seele annehmen will. Und deshalb, wenn wir wahrhaft Kinder Christi sind, kann niemand uns Seines Friedens berauben – weder uns selbst, noch sonst jemanden. Der Herr ist stets bereit durch friedensliebende Christen Seinen Frieden in die gesamte äußere Welt auszubreiten – und so jeglichen Streit vom Antlitz dieser Erde zu tilgen.

Indes, diese Welt ist voll von Menschen die sich dem Einen Friedensspender nicht unterordnen wollen. Schlimmer noch: viele wagen es, sich Christus zu nähern, indem sie mit ihren Lippen Frieden und

Liebe bekennen, tatsächlich aber weit entfernt sind von Gottes Wahrheit. In unseren Tagen sehen wir sogar solche, die sich mit dem Namen Christi schmücken, aber zur gleichen Zeit die Ränke der Feinde Gottes im Kampf gegen seine heilige Kirche unterstützen.

Wie sollen wir darauf antworten?

Durch den Erwerb wahren Friedens in unseren Seelen, durch das Streben treue Kinder Christi zu sein, und dies nicht mit Worten allein, sondern mit unseren Werken: Werken der Gerechtigkeit, Werken der Liebe – und durch den Frieden in der Seele, die erfüllt ist mit der Liebe zu Christus und zum Nächsten. Das ist auch der Weg zum Frieden auf Erden, das ist der Schlüssel zum Wohlgefallen unter den Menschen: *Die menschliche Seele findet ihre Ruhe einzig nur dann, wenn sie sich ganz dem Herrn Christus ausliefert, sich überantwortet durch Gla-*

ben, Liebe, Hoffnung, Gebet, Fasten, Demut, Sanftmut (hl. Justin von Celije).

Geboren in Bethlehem, hat der Herr Christus uns diesen Weg der Wahrheit gewiesen. Also können auch wir jetzt, am lichten Fest der Geburt Christi, freimütig den inneren Frieden aus Seinen allerreinsten Händen empfangen, und sodann, indem wir uns fest an Seine Wahrheit halten, diesen Frieden weitergeben an die äußere Welt, in der wir leben.

+MARK

Metropolit von Berlin und Deutschland

Berlin-München, Weihnachten 2019

ERZBISCHOF MARK VON BERLIN UND DEUTSCHLAND WURDE ZUM METROPOLITEN ERHOBEN

NEW YORK: 10. Dezember 2019.

Hm Dienstag, 27. November/10. Dezember, am Tag des Patro-natsfests der Kathedrale „Got tesmutter des Zeichens“ in New York, verkündete Bischof Nicho-las von Manhattan, stellvertre-tender Sekretär der Bischofssynode, am Ende der Göttlichen Liturgie den unten angeführten Be-schluss, gemäß dem Metropolit Hilarion von Ost-amerika und New York, der Ersthierarch der Russischen Auslandskirche, S.E. Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland in den Rang eines Me-tropoliten erhebt.

Auf der Sitzung der Bischofssynode der Russi-schen Auslandskirche, die am 15./28. Juni 2019 in San Francisco stattgefunden hat und deren Datum auf den 25. Jahrestag der kirchlichen Verherrli-chung unseres Vaters unter den Heiligen Johan-

nes, Erzbischofs von Shanghai und San Francisco, des Wundertäters, gelegt war, wurde der Antrag des Vorsitzenden angehört, Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland anlässlich des bevorste-henden 40-jährigen Jubiläums seines Dienstes als Oberhirte in den Rang eines Metropoliten zu er-heben.

Erläuterung: Der Vorsitzende spricht dieses Thema in Abwesenheit von Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland an und führt eine Reihe von Beispielen dafür an, dass Hierarchen der Rus-sischen Auslandskirche nicht im Zusammenhang mit der Ernennung zum Vorsteher eines einge-rich-teten Metropolitankreises in den Rang eines Metropoliten erhoben wurden, sondern für be-sondere Verdienste und langjährigen Bischofs-dienst. So wurden Erzbischof Mefodij von Harbin und der Mandschurei sowie Erzbischof Innokentij von Peking und China sowie andere Hierarchen seligen Angedenkens dem Seligsten Metropoliten



von Kiev und Galizien Antonij (Chrapovickij) für eine Ehrung vorgeschlagen. Gemäß der Satzung der Russischen Auslandskirche kann die Bischofsynode Ehrungen von Bischöfen vornehmen, „doch nur bei Einforderung schriftlicher Stellungnahme von allen Bischöfen.“

Nach eingehender Erörterung des Antrags des Vorsitzenden wurde beschlossen: „1.) Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland vor dem 40-jährigen Jubiläums seines Dienstes als Oberhirte für seine besonderen Verdienste um die Kirche Christi und für das Ansehen der vom ihm geleiteten Deutschen Diözese zur Erhebung in den Rang eines Metropoliten vorzuschlagen und den Episkopat der Russischen Auslandskirche bezüglich seiner Ehrung zu befragen, wie es die Satzung vorsieht. 2.) Bei befürwortender Entscheidung des Antrags des Vorsitzenden soll dem freien Ermessen Seiner Eminenz Zeitpunkt und Ort der Ehrung von Erzbischof Mark überlassen werden“.

Nunmehr, nach Kenntnisnahme der Ergebnisse der Umfrage unter den Mitgliedern der Bischofsynode der Russischen Auslandskirche im Bischöfsrang, freuen wir uns, Eurer Eminenz mitzuteilen, dass Ihre bischöflichen Mitbrüder im

Gebet dem Oberhirten-Christus Ehre und Dank-
sagung emporsenden und sich ehrfürchtig vor der
wundertätigen Ikone der Hodigitria der russi-
schen Emigration verneigen sowie lautstark und
mit gutem Herzen Ihnen „Axios“ zurufen, um Sie
in den hohen Rang eines Metropoliten zu erhe-
ben.

Dies ist der Vollzug des genannten Beschlusses,
verbunden mit brüderlichen besten Wünschen
für eine gute Gesundheit, einen frischen Geist und
weiterhin der Hilfe Gottes für viele und gesegnete
Jahre.

+ HILARION,

*Metropolit von Ostamerika und New York,
Vorsitzender der Bischofssynode.*

+ Kirill, Erzbischof von San Francisco

*und Westamerika,
Sekretär der Bischofssynode*

27. November/10. Dezember 2019

VERLAUTBARUNG DER SYNODE DER UKRAINISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE VOM 6. DEZEMBER 2019

Die Verlautbarung wurde während der Tagung der Synode der Ukrainischen Orthodoxen Kirche am 6. Dezember 2019 ratifiziert.

Die Synode der Ukrainischen Orthodoxen Kirche verlautbart nach ihrer Begutachtung der letzten Ereignisse auf dem Gebiet der interorthodoxen Beziehungen:

Wir sind genötigt festzustellen, dass sich – infolge der antikanonischen Vorgehensweise des Patriarchats von Konstantinopel in der Ukraine und zugleich durch die Aufnahme der schismatischen „Orthodoxen Kirche der Ukraine“ in die Kommuniongemeinschaft seitens der Vorsteher der Kirchen von Griechenland und Alexandria – die Situation in der Weltorthodoxie wesentlich verschlechtert, dass sich die Trennung zwischen den Orthodoxen Landeskirchen nicht nur auf administrativer vertieft hat, sondern auch auf geistlicher Ebene, der Ebene der Sakramentsgemeinschaft.

Es wurde offenbar, dass diese Krise nicht allein ein Problem der gegenseitigen Beziehungen zwischen den Patriarchaten von Konstantinopel und Moskau ist, sie betrifft die gesamte Weltorthodoxie, alle orthodoxen Lokalkirchen, zerstört die Grundlagen des Lebens und der Mission der Kirche Christi. Das vorliegende Problem ist kein administratives, sondern ein ekclesiologisches. An die Oberfläche getreten ist ein neuer Begriff vom Primat des Patriarchats von Konstantinopel als eines „Ersten ohne gleiche“ in der Weltorthodoxie, eine Konzeption, die die Orthodoxe Kirche nie kannte, die faktisch einen Bruch mit dem Prinzip der Katholizität [Konziliarität, slav. Sobornost‘ – Red.] der Kirche darstellt, dies als Folge eines falschen Verständnisses vom Wesen der Kirche allgemein und speziell der Rolle einer bestimmten Landeskirche im Leib der Kirche Christi. Außerdem begann das Patriarchat von Konstantinopel, Personen zur Konzelebration zuzulassen, die keine

Weihen haben, was eine Blasphemie und eine Schändung der Eucharistie bedeutet.

In Anbetracht dessen, bedeutet der Abbruch der eucharistischen Gemeinschaft seitens der Ukrainischen Orthodoxen Kirche mit dem Patriarchat von Konstantinopel sowie den Kirchen und Hierarchen, welche die Schismatiker anerkannt haben, keinen Missbrauch der Eucharistie und erst recht keine Erpressung mittels der Eucharistie, wie manche sagen, sondern im Gegenteil – die Wahrung der Eucharistie und der kanonischen und geistlichen Reinheit und Makellosigkeit der Kirche. Denn unser Herr Jesus Christus hat nach dem Wort des hl. Apostels Paulus „die Kirche liebgewonnen und Sich für sie hingegeben [...] um die Kirche herrlich vor Sich hinzustellen, ohne Flecken oder Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos“ (Eph 5, 25-27).

Falsch und manipulativ sind daher die Anschuldigungen gegenüber der Ukrainischen Orthodoxen Kirche, sie bewege sich angeblich in Richtung Selbstisolation, indem sie die eucharistische Gemeinschaft abbricht mit denen, die Gemeinschaft haben mit unbußfertigen Schismatikern. In Wirklichkeit stehen wir für die Reinheit der kanonischen Überlieferung der Kirche ein, schützen die Kirche vor Blasphemie. Andernfalls – wenn Personen zur Verrichtung gottesdienstlicher Handlungen zugelassen werden, die keine gültigen Weihen besitzen, wenn ein Schisma als Kirche proklamiert wird, während die wahre Kirche Christi ignoriert oder als Schisma bezeichnet wird – entsteht die Gefahr einer Pseudokirche. Zudem wird durch solche antikirchlichen Handlungen die Grenze verwischt zwischen Kirche und Schisma. So wird eine neue „Kirche“ geschaffen, von Menschenhand, statt der, welche unser Herr Jesus Christus gegründet hat, indem Er sie Sich durch Sein eigenes Blut erworben (s. Apg 20,28).

Eines der Grundprinzipien des kanonischen Rechts der Orthodoxen Kirche besteht darin, dass

derjenige, der die eucharistische Gemeinschaft mit jemandem aufnimmt, der abgesetzt wurde, sich selbst aus der Gemeinschaft mit der Kirche ausschließt. In diesem Zusammenhang stellt die Tatsache, dass einige Landeskirchen die Gemeinschaft mit Personen aufgenommen haben, die ein Schisma in anderen Landeskirchen verursachten, die für diese ihre Tat keine Buße leisteten und keine gültigen Weihen haben, diese [Landeskirchen – Red.] automatisch vor die Frage, ob der weitere Verbleib in der eucharistischen Gemeinschaft mit Schismatikern nicht die Teilhabe an dieser Sünde und einen Verstoß gegen das oben angeführte kanonische Prinzip darstellt?

Wir sind der Auffassung, dass der einzige Ausweg aus dieser Krise in einer panorthodoxen synodalen Erörterung und Klärung des gesamten Komplexes dieser Problemfragen besteht. Wir sind uns der mit der Einberufung eines panorthodoxen Beratungstreffens verbundenen Schwierigkeiten bewusst, sehen aber derzeit keinen anderen Ausweg aus dieser Krisensituation. Deshalb begrüßen wir auch die Initiative des Seligsten Patriarchen der Heiligen Stadt Jerusalem und ganz Palästina Theophil III. zur Einberufung eines Panorthodoxen Treffens in Jordanien. In schweren Zeiten der Geschichte unserer Kirche half uns das Patriarchat von Jerusalem bereits, als nämlich im Jahr 1620 der Jerusalemer Patriarch Theophan in Kiew die orthodoxe Hierarchie wieder herstellte, um den Verlust jener auszugleichen, die unter dem Druck der damaligen polnisch-litauischen Herrscher die Union eingegangen sind. Wir begrüßen, danken für [solche – Red.] und hoffen auf ähnliche Aufrufe zu einem panorthodoxen Beratungstreffen seitens der Vorsteher und Hierarchen anderer orthodoxer Lokalkirchen, die in letzter Zeit immer öfter und eindringlicher erklangen.

Wir stellen fest, dass geopolitische und politische Faktoren leider massiv begonnen haben, sich in das Leben der Weltorthodoxie einzumischen. In Folge dessen haben einzelne Landeskirchen angefangen, ihre kirchlichen Entscheidungen unter dem Einfluss dieser Faktoren zu treffen, entgegen den Kanones sowie der jahrhundertealten Tradition der Kirche. Wir verstehen, dass jede Landeskirche ihren Dienst im Rahmen dieses oder jenes Staates leistet, gelegentlich auch mehrerer oder vieler Staaten. Oft ist das eine oder andere orthodoxe Volk historisch sehr eng sowohl mit dem eigenen Staat als auch mit der eigenen Landeskirche verbunden. Unsere feste Überzeugung ist je-

doch, dass jede Landeskirche in ihrem Dienst an Gott über nationalen, staatlichen und politischen Grenzen sowie Interessen stehen muss, und Druck von außen nicht nachgeben darf, dessen eingedenk, dass das Königtum Gottes, das wir predigen, nicht von dieser Welt ist (s. Joh 18, 36). Würde sich jede Lokalkirche ausschließlich mit den Interessen des eigenen Staates identifizieren, könnte die Weltorthodoxie keine Einheit darstellen, geschieht es doch, dass Staaten miteinander in Konflikt treten oder einander bekriegen, während die Kirche die Einheit wahren muss und die Menschen versöhnen, nicht aber Partei oder Mittel zur Konfrontation werden darf. Wir hoffen, dass die Heilige Orthodoxe Kirche mit Gottes Hilfe die Kraft finden wird, diese Herausforderungen zu überwinden und ihre Einheit zu wahren, indem sie sich über nationale und staatliche Grenzen und Interessen erhebt, denn in Christus gibt es „nicht mehr Griechen und Juden, [...] Barbaren, Skythen, [...] sondern Christus ist alles und in allen“ (Kol 3, 11).

Wir richten unser Wort an die Erzhirten, Hirten, Mönche und Laien unserer Ukrainischen Orthodoxen Kirche. Liebe Bischöfe, Väter, Brüder und Schwestern! Nicht ohne Gottes Vorsehung ist es dazu gekommen, dass sich gerade durch die Ukraine und unsere Kirche in der Weltorthodoxie die Grenze zwischen Kirche und Schisma zieht. In dieser Situation ist es unsere Pflicht, die Reinheit der kanonischen Ordnung und der Lehre der Kirche zu wahren. Man will uns Angst machen mit [dem Begriff – Red.] Selbstisolation. Doch wenn wir im wahren Glauben wandeln, kann von keiner Selbstisolation die Rede sein, wie dies S.E. Vladimir, Metropolit von Kiew und der ganzen Ukraine, seligen Angedenkens sagte: „mit Christus gibt es keine Selbstisolation“. Tatsächlich steht heute unsere Ukrainische Orthodoxe Kirche, indem sie mannigfache Prüfungen durchlebt, für die Einheit der gesamten Weltorthodoxie ein. Fürchtet euch nicht! Ihr befindet euch in der wahren Kirche! Liebt die Kirche, bewahrt die Kirche und euch selbst in Ihr, denn durch Sie errettet uns der Herr. Alles andere aber überlasst dem Willen Gottes. Seid dessen eingedenk, dass es nicht die Menschen sind, die die Kirche leiten, sondern der Herr Selbst. Lasst uns beten, dass der Herr durch Seinen Heiligen Geist alle menschlichen Fehler richtigstellen möge, uns von allem Makel reinige und unsere Seelen errette!■

Hl. Justin von Celije

AUSLEGUNG DES ERSTEN BRIEFES AN DIE THESSALONICHER

IN FORTSETZUNG (ANFANG SIEHE BOTE 2016-1)

5,**9** Da wir Tag und Nacht für unsere Rettung kämpfen, und mit Furcht und Zittern unser Heil ausbauen, machen wir in unserem Herzen keinen Platz für Zorn gegen die Sünder. Und wenn wir zürnen, dann zürnen wir auf ihre Sünden, während sie uns leid tun wie Verwundete und Kranke. Wir wissen, von Gott belehrt, dass unser Zorn kein Heilmittel für ihre Sünde ist. Und indem wir unermüdlich an unserer Rettung arbeiten, arbeiten wir mittelbar auch an der Rettung der Nächsten, denn wir sind geheimnisvoll mit den Nächsten verbunden, wenn durch nichts anderes, so durch jene gemeinsam menschliche Natur, durch die Erdgebundenheit unsrer Körper und die Gottebenbildlichkeit unsrer Seelen. Die Rettung ist ein so riesiger, so schwieriger und langdauernder asketischer Prozess, dass an ihm unbedingt die ganze Seele, das ganze Gewissen, der ganze Wille unaufhörlich arbeiten muss. Denn als menschliche Wesen hat Gott uns zur Erlangung der Seligkeit durch unseren Herrn Jesus Christus bestimmt, denn Er ist der Retter des Menschengeschlechts, und jedes Menschen, und unser aller, – Erretter von Sünde, Tod und Teufel. Und diese Rettung kann man nur erreichen, indem man unaufhörlich durch den Herrn Christus und um des Herrn Christus willen lebt mit Hilfe der heiligen Mysterien und heiligen Tugenden. Nur über ein solches persönliches ununterbrochenes asketisches Tun der Verchristung und Einchristung kann man die Rettung erlangen. Und unser heiliges Leben nach dem Evangelium ist der einzige Beweis, dass wir uns auf dem sicheren Weg der Rettung befinden. Tatsächlich, indem wir durch Christus leben, werden wir gerettet. Das ist der einzige Weg, und einen anderen gibt es nicht. Allein, indem wir mit dem ganzen Wesen im Erretter leben, mithilfe der heiligen gnadenvollen asketischen Werke des Evan-

geliums: Glaube, Liebe, Hoffnung, Fasten, Gebet, Sanftmut, Demut, Geduld, die sich durch die heiligen Kräfte der heiligen Mysterien nähren – besiegen und töten wir jede Sünde, jeden Tod, jegliches Böse, jeden Teufel.

5,10 Alles unsere wird allein durch den Erretter unser eigen, unsterbliches eigen, ewig unser eigen. Denn Er heiligt durch Sich unsere ganze Natur und unser ganzes Wirken, heiligt unser ganzes Leben von oben bis unten, in seiner ganzen Unendlichkeit und Unsterblichkeit. Denn der menschenliebende Herr ist *für uns gestorben, auf dass wir, sei es dass wir wachen oder schlafen, zusammen mit ihm leben*: Er hat uns aus all unseren Toden auferweckt, da Er mit Seinem Tod in das Reich aller unserer Tode hinabstieg und durch Seine Auferstehung uns aus ihnen zum Licht Seines ewigen Tages herausführte. In der menschlichen Welt gibt es keine nähere Einheit als die Einheit der Seele des Christen mit dem Herrn Christus. Sie ist so beschaffen: damit Christus zur Seele seiner Seele werde, zum Gewissen seines Gewissens, zum Willen seines Willens, und Herzen seines Herzens, ja in der Tat lebt er nicht mehr in sich, sondern der Herr Christus lebt in ihm durch ihn (vgl. Gal 2, 20). Deshalb ist das ganze Leben von uns Christen ewig und gottmenschlich: darin ist nichts „nach dem Menschen“, sondern alles nach dem Gottmenschen und vom Gottmenschen. Durch die Gnade der heiligen Mysterien und heiligen Tugenden organisch mit dem Herrn Christus vereint, der der Weinstock ist, bringen die Christen als Reben viel evangeliumsmäßige Frucht, da sie in Ihm leben und Er in ihnen. Und ohne Ihn können sie nichts tun (vgl. Joh 15, 5). Wir Christen sind dadurch Christen, dass wir durch Christus leben, wie die Traube durch den Weinstock. Deshalb fehlt uns niemals etwas; alles Ewige und Göttliche haben wir in Fülle. Was fehlt uns, wenn wir immer *zusammen mit Christus* sind, der unaussprechlich reich ist an

allen göttlichen Reichtümern, die ewig und unerschöpflich sind, die nie versiegen? Und wenn uns die schlimmsten Bedrängnisse dieser Welt erschüttern, so sind wir auch dann voll von freudiger Hoffnung, denn immer ist Er mit uns – unsere ewige Freude, unsere einzige Errettung, unser süßer Friede, unser unvergänglicher Reichtum.

5,11 Wenn es einen Trost gibt, der nie versiegt, und wenn es eine Freude gibt, die sich nie in Trauer verwandelt, dann ist das der Herr Christus. Alles Göttliche, Unsterbliche und Ewige, wessen unser Leben in beiden Welten bedarf, gibt Er uns in Fülle für unsere Arbeit nach unserem Glauben, für unsere gegenseitige Belehrung, für unsere gegenseitige Unterstützung auf dem gemeinsamen Weg der göttlichen Vervollkommnung. Obwohl der Christ mit seinem ganzen Wesen im Herrn Christus ist, so ist er doch genauso auch in seinen Nächsten. So ist das wunderbare und prächtige Geheimnis des gottmenschlichen Lebens in der Kirche Christi: Der Christ ist gleichzeitig ganz im Herrn Christus und in allen Gliedern der Kirche, denn alle leben durch Ihn allein, und durch Seine eine göttliche Wahrheit, und Seine eine göttliche Gerechtigkeit, und Sein eines göttliches Evangelium. Und je mehr der Christ Ihm und ihnen gehört, desto mehr gehört er sich. Alles ist ihnen durch die Gnade gemeinsam: sowohl das gottmenschliche Gewissen der Kirche, als auch der gottmenschliche Geist, und das gottmenschliche Leben, und das gottmenschliche Evangelium, und der gottmenschliche Glauben, und die gottmenschliche Liebe, und das gottmenschliche Gebet, und das gottmenschliche Fasten, und die gottmenschliche Sanftmut, Demut, Hoffnung, Geduld. Deshalb ermuntert einander und erbauet einer den anderen, wie ihr auch tut.

5,12 Die göttliche Wahrheit Christi ist eine Kraft, mit deren Hilfe wir in den „Wuchs Gottes“ wachsen und einander in jeglichem göttlichen Guten erbauen. Nach dieser Wahrheit unterscheiden wir uns auch von den Menschen, die aus der Welt heraus leben, die im Bösen liegt, in der Lüge liegt. Besonders sind daran eure Lehrer zu erkennen. Ihre Arbeit ist ganz licht, ganz cherisch, denn sie brennen und verbrennen, indem sie uns die Wahrheit Christi offenbaren, die einzige Rettung bringende und einzige ewige unter allen anderen, sogenannten und selbst er-

nannten Wahrheiten in der irdischen Welt. Riesige Mühe ist nötig, um die ewige Wahrheit Christi zu erkennen, zu erreichen und in sich zu halten. Denn gegen sie kämpft ununterbrochen der Vater und Schöpfer der Lüge Satan selbst durch seine sichtbaren und unsichtbaren Helfershelfer oder Sklaven. Doch wenn eure Lehrer den Samen der ewigen Wahrheit Christi in euren Seelen säen, dann passt auf, dass dieser Same nicht am Rand des Weges eurer Seele bleibt, und ihn sofort die schwarzen Vögel des Bösen aufpicken; oder auf versteinerten Orten in eurer Seele, und sie bald die Glut eurer Sünden und Leidenschaften verzehrt; oder in den Dornen eurer Seele, und sie im Laufe einer bestimmten Zeit eure Lüste ersticken. Halte ihn auf der guten Erde eures Herzens: bearbeitet eure Seele durch Umkehr, Glaube, Gebet, Fasten, die heilige Kommunion, und die übrigen geistlichen Werkzeuge, mit denen die Seele bearbeitet wird, damit in ihr erfolgreich die Wahrheit Christi wächst, und sie so durch Christus den Heiland ganz heiligt und rettet. Und dieses Werkzeug? Das sind die heiligen Mysterien und heiligen Tugenden, die aus sich und durch sich in unsere Seele alle göttlichen Kräfte quellen und ausströmen lassen, die wir für ein frommes Leben und das ewige Leben in dieser und in jener Welt brauchen. Über sie wird uns alles Ewige, Göttliche, Gottmenschliche gegeben; der ganze Gott und Herr, die ganze Rettung, die ganze Wahrheit, ganze Gerechtigkeit, ganze Liebe, ganze Ewigkeit.

All das bringen euch eure Lehrer und Vorsteher: eure begnadeten und gottmenschlichen Unterweiser und Führer auf dem Weg der Rettung aus dieser zu jener Welt. Worin unterscheiden sie sich von falschen Lehrern? Dadurch, dass sie mit ihrem ganzem Wesen im Herrn sind, und mit ihrem ganzen Leben, und mit ihrer ganzen Lehre. Sucht ihr ihr Gewissen? Es ist ganz im Herrn. Ihre Seele? Da, sie ist ganz im Herrn. Ihren Geist, ihr Herz, ihren Willen? Ja, sie sind ganz im Herrn. All das ihre ist im Herrn und vom Herrn. Daran erkennt man sie; daran erkennt auch ihr sie und erkennt ihnen das an, um der Rettung eurer Seelen willen. Deshalb achtet sie in eurer großen Liebe.

5,13 Ihr Werk – das ist eure Rettung. Sie vollbringen ständig dieses Werk: vollbringen es in ununterbrochener Arbeit, indem sie eure Seelen mit ewigen Kräften des Evangeliums bearbeiten.

Wo wäret ihr, wenn da nicht ihre Arbeit wäre, durch die sie euch von jeglichem Tod, jeglicher Sünde, von jeglichem bösen Geist, und von der Hölle selbst retten? Ja, mit eurem ganzen Wesen wäret ihr Sklaven der Lüge, Sklaven von jeglichem Bösen, Sklaven falscher Götter, falscher Ideen, falscher Lehren, Sklaven und – Gräber, in denen alles Erhabene, Göttliche, Unsterbliche bei menschlichen Wesen herumtotet. Doch jetzt? Jetzt seid ihr im Paradies, denn ihr seid im Herrn Christus: dem einzigen wahren Gott in allen Welten. Und wo Er ist, da ist auch das Paradies mit allen seinen göttlichen Schönheiten. Und um Ihn sind Seine Jünger, und eure Lehrer und Arbeiter, die euch aus jeglicher Hölle herausführen und mit dem Evangelium Christi in Sein bezauberndes Paradies einführen. Deswegen, deswegen seid ihr ja euren Lehrern die reiche Liebe schuldig. Und mehr ihnen als euren Eltern und übrigen Verwandten dem Blute nach, ja dem gesamten Menschengeschlecht, denn sie geben euch das, was euch niemand anderes geben kann, niemals, niemals, niemals!

Träger der ewigen Wahrheit Christi, lebt in Frieden untereinander. Denn durch die ewige Wahrheit Christi seid ihr über allen Stürmen, Gewittern und Erdbeben der Lüge. Lasst keine Unwetter dieser Welt euren brüderlichen Frieden stören. Haltet eure Herzen oben in Christus, im Himmel! Höher als alle Gewitter des Todes! Höher als die Stürme der Leidenschaften! Denn euer Leben ist in den Himmeln (vgl. Phil 3, 20), und niemals kann ein irdisches Gewitter den Frieden Christi aus euren Seelen vertreiben, und die Liebe Christi aus euren Herzen. Wenn ihr euch untereinander mit der Liebe des Evangeliums liebt, dann habt ihr euch auch untereinander den Frieden garantiert, den heiligen Frieden des Evangeliums. Und wisst ihr, was ihn vor allem stört und untergräbt? Eigenliebe. Deshalb hütet euch vor der Eigenliebe wie vor lebendigem Feuer, wenn es sich in der Seele entzündet, denn entflammt es bald zu einem unlöschenbaren Brand. Schon im allerersten Keim löscht die Eigenliebe aus durch selbstbrennende Aufopferung für die Brüder, löscht sie aus durch aufrichtiges Gebet für Freunde und Feinde, und durch heiliges Fasten für die, die euch hassen und lieben, und durch heiliges Leiden für die Nahen und die Fernen.

5,14 Der Mensch rettet sich niemals selbst, sondern immer in der gnadendurchwirkten Gemeinschaft „mit allen Heiligen“ (vgl. Eph 3, 18). Die Angelegenheit der Rettung eines jeden von uns ist konziliar und heilig. Wir werden immer durch die Nächsten gerettet. Auf dem Weg der Rettung führen uns immer unsere heiligen Brüder, sichtbare und unsichtbare; sie führen und tragen uns durch ihre Gnade, durch ihre Gebete, ihre Opfer für uns, ihre Tränen für uns, ihren Glauben für uns, ihre Liebe für uns. Wenn wir nach menschlicher Schwäche auf dem schweren Weg unserer Rettung in Sünde rutschen, dann belehren und berichtigen sie uns; wenn wir erschlaffen und Kleinglaube sich in unseren Herzschlag einschleicht, dann trösten und ermuntern sie uns; wenn wir ermatten und zu stolpern beginnen, unterstützen sie uns; wenn uns die Leidenschaften des Zorns und der Bosheit tragen, oder irgend einer anderen Sünde, dann ertragen sie uns geduldig, im Gebet und heilig.

Und was sie uns um Christi willen tun, das sollen auch wir den anderen tun. Und so werden wir das göttliche Gesetz Christi erfüllen. Denn die Liebe Christi führt uns dazu, für andere zu leben, indem wir uns durch evangeliumsmäßige Sorge um andere retten. Deshalb weiset die *Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, nehmet euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle*. Ihr habt eure Seele durch die gnadenreichen göttlichen Kräfte geordnet, die euch unablässig durch die heiligen Mysterien und heiligen Tugenden geschenkt werden; deshalb weiset die *Unordentlichen zurecht*, damit sie ihre Seele ordnen, indem sie Christi Ordnung darin einführen und herrschen lassen. Ihr seid erfüllt worden mit dem Trost des Güten Trösters, der euch in allen Schwierigkeiten dieser Welt tröstet; deshalb tröstet auch ihr mit demselben Trost die Kleinmütigen, die die antichristlichen Kräfte dieser Welt einschüchtern. Ihr alle seid stark geworden im Herrn Christus, so stark, dass ihr stärker seid als jeglicher Tod, als jegliche Sünde, als jegliches Böse, als jeglicher Teufel, als jeglicher Antichrist; daher stützt die Schwachen, die in Versuchungen fallen und unter ihnen wanken. Erinnert euch an eure Sündenfälle, sowohl die vergangenen als auch die jetzigen, und an den sanftmütigen und gütigen Herrn, der euch mithilfend und geduldig erträgt und duldet, und aus allen Sünden herausführt in das Königtum

Seiner Liebe; daher stützt jeden, müht euch, ihn in seinen Sünden und Leidenschaften heilig zu lieben und ihn so von seinen Sünden und Fällen zu retten.

5,15 *Sehet zu, dass niemand Böses jemand mit Bösem vergelte, denn diese Welt verwandelt sich sehr leicht in die Hölle. Wird Blindheit etwa durch Taubheit geheilt, oder Pest durch Aussatz? Und Hunger durch Durst? So wird auch Bosheit nicht durch Bosheit geheilt, sondern das Böse wird durch das Böse nur vergrößert. In unserer menschlichen Welt nährt sich und wächst das Böse durch das Böse. Selbst dein allergeringstes Böses ist seinem Wesen nach mit den gesamten Bösen der Welt verbunden. Und der Mensch, der Böses tut, versenkt vor allem sich selbst in ein Meer des Bösen. Und wenn er jemandem Böses mit Bösem vergilt, dann versenkt er sich zweifach, denn durch sein Böses stiftet er andere entweder zu Bösem an oder ermuntert sie zum Bösen, oder zieht die ins Böse. Seiner Natur nach ist jegliches Böse ein Menschenmörder, denn das Böse ist eben dadurch Böse, dass es im Menschen zumindest ein wenig Göttliches, Himmlisches, Erhabenes tötet, oder es besudelt, oder einengt, oder aus dem Menschen verdrängt. Wenn der Mensch also Böses tut, tötet er allmählich sich selbst, begeht geistlichen Selbstmord, denn er trennt sich von Gott, der Quelle des Lebens und des Guten. Das letzte Ziel des Bösen, des kleinen und des größeren und des allergrößten, ist den Menschen zu töten. Deshalb hat auch der Mund des Heilands jene Ganzwahrheit über den Teufel ausgesprochen, der das Böse und All-böse ist, das Böse und All-Böse: dass er der Menschenmörder von Anbeginn ist – ἀνδροποτόνος ἄπ' ἀρχῆς (Jo. 8, 44).*

Wenn du Böses mit Bösem vergilst, siehe, in dir ist der Menschenmörder schon empfangen; aber der Menschenmörder ist immer zuerst ein Selbstmörder. Du kannst nicht einen anderen mit deinem Bösen töten, bevor du nicht zunächst dich selbst damit getötet hast; nur über den Leichnam deiner eigenen Seele kannst du die Seele eines anderen Menschen umbringen. Durch jede Sünde begeht der Mensch tatsächlich zwei Übelthaten: Selbstmord und Mord: Zuerst mordet er sich selbst und sodann seine Nächsten, denn

jede Sünde wirkt, sichtbar oder unsichtbar, menschentötend.

Aber wie werden wir uns von Verbrecherschem und Menschenmordendem, von der Sünde und dem Bösen bewahren, vom Vergelten des Bösen mit Bösem, wie? Indem wir *allezeit streben nach dem Guten gegeneinander und gegen alle*. Und das erreicht ihr, wisst ihr auf welche Weise? Wenn ihr stets nach dem Herrn Christus strebt, der keine Sünde begangen hat und in Dem sich keine Bosheit findet. Und siehe, Er ist ganz das Allvollkommene Göttliche Gute, und das, hier auf der Erde, unter uns Menschen: und wir, wenn wir Ihn betrachten, schauen das Ewige und Allvollkommene Göttliche Gute, Fleisch geworden im Menschen, in der menschlichen Natur. Wofür ist das so? Dafür, dass wir Menschen Ihm – als Dem Menschen - folgen können, und durch Ihn und um Seinetwillen leben können. Das ewige *Göttliche Gute* ist für uns Menschen nicht mehr eine entfernte, überhimmlische, unsichtbare Realität, oder Idee, oder Abstraktion, oder ein Traumbild, sondern eine lebendige irdische Realität, ganz sichtbar, ganz fühlbar, ganz in den Grenzen unseres menschlichen Raums, unserer menschlichen Zeit, unserer menschlichen Existenz, unserer menschlichen Erfahrung. Das aber alles ist so, damit auch wir, als menschliche Wesen, dieses Vollkommene Göttliche Gute aufnehmen, zu unserem menschlichen, irdischen machen, und durch Ihn und um Seinetwillen leben, und durch Ihn unsere ganze Seele, unser ganzes Herz, unseren ganzen Willen, unseren ganzen Leib erfüllen. Indem du mit deinem ganzen Wesen dem Herrn Christus *folgst*, vollbringst du an erster Stelle das größte Gut für dich selbst, denn du wirst zu unsterblichem und ewig und gottmenschlich Ewigem Vollkommenen Göttlichen Guten; doch zu gleicher Zeit vollbringst du auch unermessliches Gutes für deine Nächsten, ja für alle Menschen: denn jenes Göttliche strahlt nach der Kraft seiner Natur aus dir und beleuchtet und erleuchtet und erhellt die Menschen um dich; und das kannst du wissen oder auch nicht wissen, kannst es bemerken oder auch nicht. Indes, dennoch geschieht es: denn das Göttliche Vollkommene Gute wirkt rettungbringend schon allein durch seine Anwesenheit in dir. Indem ihr dem Herrn Christus folgt, vollbringt ihr tatsächlich unvergängliches Gutes, sowohl den Nächsten, als auch allen Menschen: und

schon dadurch allein folgt ihr bereits dem Guten, sowohl unter euch, als auch gegenüber allen.

5,16 Folgt ihr dem Allvollenen Göttlichen Guten – dem Herrn Jesus, und leidet für Ihn, so freut euch immer: Denn das oberste Böse ist besiegt, denn der Tod ist besiegt, denn die Sünde ist besiegt, denn der Teufel ist besiegt, denn die Hölle ist besiegt. Wenn das aber alles besiegt ist, gibt es dann etwas in der Welt, was eure Freude trüben kann, oder wegnehmen oder zerstören? Ihr seid absolute Herrscher dieser ewigen Freude, solange ihr das selbst wollt, so lange ihr euch nach eurem eigenen Willen nicht in die Sünde, in die Leidenschaft, in den Tod wendet. Die Freude blüht in unseren Herzen von allem, was Christi ist: wie von Seiner Wahrheit, so von Seiner Barmherzigkeit, und von Seiner Gerechtigkeit und von Seiner Liebe, ebenso von Seiner Auferstehung, und von Seiner Kirche, und von Seinen Heiligen. Aber hier ist noch ein größeres Wunder: Freude blüht in unserem Herzen auf – sowohl von den Leiden für Ihn, als auch dem Tod für Ihn, und von der Schmach für Ihn (vgl. Apg 5, 4). Bei den Leiden für den unersetzlichen Herrn in dieser Welt ergießt sich unaussprechliche Freude in unsere Herzen, denn diese Leiden schreiben unsere Namen in die Himmel ein (vgl. Mt. 5, 10-12; Lk. 10, 20).

Für das Menschengeschlecht gibt es keine wahre *Freude* auf der Erde ohne den Sieg über den Tod; aber den Sieg über den Tod gibt es nicht ohne die Auferstehung; aber die Auferstehung gibt es nicht ohne den allmächtigen Gottmenschen Christus — daher ist Er die einzige wahre Freude für alle menschlichen Wesen in allen Welten, zuallererst aber in unserer irdischen Welt. Der Auferstandene Gottmensch Christus, der allsiegende Besieger aller Tode, ist ewiglebenspendend in Seiner Kirche, ergießt unaufhörlich diese eine wahrhaftige Freude in die Seelen Seiner Nachfolger durch die heiligen Mysterien und die heiligen Tugenden, und deshalb kann ihnen niemand diese Freude nehmen (vgl. Joh 16, 22). *Freut euch immer*, denn ihr stärker als jeder Tod, als jede Hölle, als jedes Böse, als jede Sünde, als jeglicher Teufel. Indem wir die evangeliumsmäßigen Gebote des auferstandenen Herrn erfüllen, gehen wir noch auf der Erde *ein in die Freude unseres Herrn*, um sie dann in jener Welt ganz zu erben (Mt 25, 21.23). Daher

freuen wir uns, sowohl wenn wir um des Herrn Christus willen verfolgt werden, als auch wenn wir verhöhnt werden und verleumdet werden, und gehasst, und getötet werden: Denn für uns gibt es keinen Tod, der Herr hat ihn mit Seiner Auferstehungsmacht getötet und zunichte gemacht. Jegliches Leid hat der wunderbare Herr durch Seine Auferstehung in Freude verwandelt (vgl. Joh 16, 20), in ewige Freude, die für immer mit uns und in uns bleibt, bleibt durch unseren Glauben an den auferstandenen Herrn (vgl. Joh 15, 11). Der Glaube erfüllt uns mit jener ewigen Freude; daher ist „*die Freude des Glaubens*“ Christi die einzige wahre Freude für das menschliche Wesen in allen Welten (vgl. Joh 17, 13; Philip 1, 25).

Durch den Glauben Christi wird in der Seele des Christen das Königtum Gottes bekundet, die Herrschaft alles Göttlichen und Gottes: die Herrschaft der Ewigen Wahrheit Gottes in ihm, die Herrschaft der Ewigen Liebe Gottes in ihm, die Herrschaft der Ewigen Gerechtigkeit Gottes in ihm, die Herrschaft des ewigen Lebens Gottes in ihm; mit einem Wort: die Herrschaft der ewigen göttlichen Dreiheit anstelle der Herrschaft der Sünde, des Todes und des Teufels. Deshalb ist die Herrschaft Gottes – Freude im Heiligen Geist (vgl. Röm 14, 17). Da sie diese ewige Freude in ihrer Seele tragen, freuen sich die Christen, wenn sie in verschiedene Anfechtungen fallen, die ihnen die sichtbaren und unsichtbaren Feinde Christi bereiten (vgl. Jak 1, 2); sie frohlocken in der Unbill, in den Leiden, im Tod für Christus (vgl. Röm 12, 12). Durch all das und in all dem „*freuen sie sich gleichermaßen*“, denn sie haben den auferstandenen Herrn Christus in sich und in ihren Welten um sich (2. Kor 6, 10). Die „*Freude des Glaubens*“ wird im Herzen des Christen entzündet durch Eifer, Gebet, Fasten, Mildtätigkeit, Liebe, Wachen, denn diese selbstzündenden asketischen Werke ergießt der Heilige Geist unsichtbar über seine Seele unsagbare, unaussprechliche Freude – die „*Freude des Heiligen Geistes*“ (vgl. 1.Thess 1,6). Diese Freude ist eben auch die Frucht und der Ertrag an dem heiligen Baum der evangeliumsmäßigen Tugenden und asketischen Werke, die sich mit ihrem ganzen Wurzelwerk aus der geheimnisvollen und Leben schaffenden Gnade der heiligen Mysterien nähren.

Fortsetzung folgt...

Der Heilige Basilius der Große

inige der in der Kirche überlieferten Dogmen und Lehren haben wir in schriftlicher Form erhalten, einige aus der verborgenen apostolischen Überlieferung. Beide haben die gleiche und einigende Kraft für unsere Frömmigkeit. Dem wird niemand widersprechen, wenngleich nur wenige wirklich vertraut sind mit den Lehren der Kirche. Denn sollten wir die nicht-schriftlichen Traditionen ablehnen, als hätten sie nur eine geringe Kraft, so würden wir das Evangelium maßgeblich schädigen und von der Verkündigung bliebe der bloße Name, ohne Inhalt.

Als Beispiel führe ich das erste und allgemeinste an, dass diejenigen, die auf den Namen unseres Herrn Jesus Christus hoffen, sich mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnen. Welche Schrift hat sie das gelehrt? Sich zum Gebet Richtung Osten wenden – welche Schrift hat uns das gelehrt? Die Worte der Anrufung bei der Verwandlung des Brotes in der Eucharistie und dem Kelch der Segnung – welcher Heilige hat sie uns schriftlich hinterlassen? Wir begnügen uns nicht mit den Worten, die von den Aposteln oder dem Evangelium stammen, sondern wir verwenden vor und nach diesen auch andere aus der nicht-schriftlichen Lehre, welche aus diesem Verborgenen heraus eine starke Kraft entfalten. Wir segnen ebenso das Taufwasser und das Salböl und ebenso den Täufling selbst – nach welcher Schrift? Geschieht dies nicht nach der verborgenen Überlieferung? Und weiterhin: Welches Wort hat uns die Salbung selbst gelehrt? Woher kommt das dreifache Untertauchen und anderes bei der Taufe, die Abkehr vom Teufel und seinen Engeln – aus welcher Schrift sind diese entnommen?

Haben wir nicht gelernt, aus diesen unausgesprochenen Lehren, von den Vätern bewahrt im Schweigen, unzugänglich für Neugier, dass es besser ist zu schweigen über die heiligen Mysterien? Denn würde es sich geziemen, denen das Anschauen der Mysterien verwehrt ist, diese in Schriften zu offenbaren?

Und weiterhin. Dies ist der Grund für die nicht-schriftliche Überlieferung, dass wir die Dogmen immer wieder ergründen, und damit die Vielen aufgrund der Gewöhnung nicht etwa die Ehrfurcht verlieren.

Denn das Dogma ist das eine, aber die Verkündigung ist das andere. Die Dogmen werden verschwiegen, das zu Verkündende dagegen wird verlautbart. Eine Art des Verschweigens ist auch die Unklarheit, welche die Schrift verwendet, um die Dogmen schwer begreifbar zu machen, und zwar zum Wohle der Lesenden.

Das ist es, weshalb wir uns zum Gebet gen Osten wenden, aber nur wenige wissen, dass wir dadurch unsere alte paradiesische Heimat suchen, die Gott im Garten Eden angelegt hat. Ebenso beten wir stehend am Sonntag [ohne Niederfallen – *Red.*], aber den Grund dafür kennen bei weitem nicht alle. Als mit Christus Auferstandene erinnern wir mit dem Stehen während des Gebets am Sonntag an die Gnade, die uns geschenkt wurde; dies geschieht aber auch, weil dieser Tag als Vorbild gilt für das kommende Zeitalter. Schon bei Moses gilt er nicht als der erste Tag, sondern als der Eine. Es steht geschrieben: *Es war Abend, und es war Morgen – ein Tag* (Gen 1:5). So als würde dieser eine Tag im Kreis die Wiederholung erschließen. Und es ist dieser eine Tag gleichzeitig auch der achte Tag, an den auch der Psalm-sänger in einigen Psalm-Überschriften erinnert. Dieser Tag symbolisiert einen künftigen Zustand, einen nicht endenden, der keinen Abend kennt, das ewige Zeitalter.

Somit lehrt die Kirche ihre Gläubigen eindringlich, an diesem Tag die Gebete stehend zu verrichten, damit wir bei der häufigen Erwähnung des ewigen Lebens nicht die Wegweisung zu jenem Übergang hintanstellen.

Aber auch das Pfingstfest ist eine Erinnerung an die Auferstehung, die uns im künftigen Zeitalter erwartet. Dieser *eine* und *erste* Tag, sieben Mal siebenfach gezählt, ergibt die sieben Wochen von Ostern bis Pfingsten. Die fünfzig Tage der Pfingstzeit beginnen mit dem ersten Tag des Sieben-Tage-Rhythmus und enden auch mit diesem.

Fünfzig gleichartiger Tage der Zwischenzeit ähneln wie in einer kreisförmigen Bewegung dem Zeitalter, beginnend mit der gleichen Bezeichnung, mit der sie auch enden. Die kirchlichen Regeln lehren uns, in diesen Tagen während des Gebets uns für die aufrechte Körperhaltung zu entscheiden, durch diese klare Erinnerung gewissermaßen unser Denken vom Heutigen in das Zukünftige wendend. Bei allem Niederknien und Wiederaufrichten zeigen wir mit unseren Handlungen auch, wie wir durch die Sünde gefallen sind und wie wir durch die Menschenliebe unseres Schöpfers erneut in den Himmel berufen sind.

Doch mir würde die Zeit nicht ausreichen über die nicht-schriftliche kirchliche Überlieferung zu sprechen. Also lasse ich das Übrige. Das eigentliche Glaubensbekenntnis, der Glaube an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, aus welchen Schriften haben wir diesen?

Da wir nach der ehrfürchtigen Verwendung unseres Verstandes – aus der Pflicht so zu glauben,

wie wir taufen – aus der Überlieferung über die Taufe auch das Glaubensbekenntnis erschließen, das dem mystisch wirksamen Wort bei der Taufe entspricht, so möge man uns auch gestatten, das dem Glaubensbekenntnis entsprechende Gotteslob emporzusenden. Aber wenn sie die Art des Gotteslobes verwerfen, weil sie nicht schriftlich niedergelegt ist, so mögen sie uns schriftliche Beweise liefern für das Glaubensbekenntnis, wosie das übrige, was wir aufgeführt haben.

Da also so vieles nicht schriftlich niedergelegt wurde, was eine große Kraft hat im Mysterium der Frömmigkeit, werden sie uns auch noch diesen einen Ausspruch verbieten, der uns von den Vätern überliefert ist, den wir erworben haben aus der nicht-erfundenen Überlieferung in den unbeschadeten Kirchen – der nicht unwichtig ist und keinen geringen Nutzen bringt für die Kraft des Mysteriums? ■

KALENDER FÜR 2020

bestellung@hiobmon.org - T (089) 20 319085



JANUAR 2016	
1. Januar	Dienstag Zwölftag nach Christi
2. Januar	Mittwoch Klosterfeier des hl. Antonius von Kairo
3. Januar	Donnerstag Klosterfeier des hl. Antonius von Kairo
4. Januar	Freitag Klosterfeier des hl. Antonius von Kairo

Orthodoxer Kirchenkalender

Mit Heiligen- und Festkalender, biblischen Lesungen und Fastenregeln für jeden Tag.

15 x 21 cm

Orthodoxer Taschenkalender

Heiliger/Fest des Tages, Fastenvorschriften, gesetzliche Feiertage und Platz für eigene Termine.

Mit Hülle aus Kunstleder
8 x 15 cm



Orthodoxer Taschenkalender
2016

Der Taschenkalender für Sie und Dein Leben.

Orthodoxer Taschenkalender 2016

ISBN 978-3-9322159-0-0

Geburtsfeierstage:
1. Januar
2. Januar (Hl. Antonius Kairo)

1. Februar	10. März: Römertag
2. Februar	11. März: Johannes v. Kronstadt
3. Februar	12. März: Jungfr. Marija, Julianne
4. Februar	13. März: Nikolaj, Konstantin
5. Februar	14. März: Kirche
6. Februar	15. März: Geburt d. Herrn
7. Februar	16. März: Geburt d. Herrn (Wiederholung)
8. Februar	17. März: Nikolaj, Konstantin
9. Februar	18. März: Stephan
10. Februar	19. März: Nikolaj, Konstantin
11. Februar	20. März: Nikolaj, Konstantin
12. Februar	21. März: Nektarius
13. Februar	22. März: Berichterst. d. Herrn, Basilios d. Gr.
14. Februar	23. März: Zyprian, Papst v. Rom
15. Februar	24. März: Agapit, Märtyrer
16. Februar	25. März: 12. Apostel
17. Februar	26. März: M. Theophanios u. Theodosios
18. Februar	27. März: Theophanios (Taufd. d. Herrn)
19. Februar	28. März: Polycarpus u. Methodius
20. Februar	29. März: Gregor v. Nyssa
21. Februar	30. März: Athanasius
22. Februar	31. März: Tatianus
23. Februar	1. April: Antonius d. Gr.
24. Februar	2. April: Athanasius d. Gr., Kyriu v. Alexandria

AUS DEM LEBEN DER DIÖZESE

MÜNCHEN

Während der bischöflichen Sonntagsliturgie in der Kathedrale der hll. Neumärtyrer und Bekänner Russlands am 1./14 Juli 2019 wurde der Kathedralpriester Andrei Berezovskyi geehrt mit dem Recht, ein goldenes Kreuz zu tragen.

MOSKAU

Am Mittwoch, den 22.August / 4. September flog Erzbischof Mark in Begleitung von Rjassophormönch Georgij aus dem Münchner Kloster des hl. Hiob von Počaev nach Moskau, wo er wie gewöhnlich im Kloster zu Ehren des Empfangs der Gottesmutterikone „Wladimirskaja“ („Sretenskij monastyr“) wohnte.

Am nächsten Tag fuhr Vladyka in das Dreiehs-Sergius-Kloster zu einer Sitzung der gottesdienstlichen Kommission der Synode. Die Kommission war vollzählig versammelt und tagte unter dem Vorsitz von Metropolit Konstantin von Petrozavodsk und Karelien. Die Versammelten begutachteten die Gottesdiensttexte an die hl. Elena von Moskau sowie Troparien, Kondakien und Gebete an die hl Märtyrernonne Daria

(Zajceva), Priestermärtyrer Vasilij Maksimov und Sergij Kudrjavcev von Aniskino; ferner besprach man den Gottesdiensttext an den hl. Neumärtyrerbischof Agafangel von Jaroslavl'. Am Abend kehrte Erzbischof Mark nach Moskau zurück, wo er sich mit Metropolit Tichon von Pskov und Porchov traf, um sich über eine Reihe von Fragen des kirchlichen Lebens auszutauschen.

Am Freitag, den 24.August / 6. September kehrten Vladyka Mark und Rjassophormönch Georgij nach München zurück.

WIESBADEN

Am 4./17. September traf Erzbischof Mark in Wiesbaden ein. Begleitet wurde er von Priestermonch Kornilij aus dem Kloster des hl. Hiob von Počaev mit dem Erzdiakon Varfolomey Bazanov. Vladyka stand der Vigil vor. Es konzelebrierten der Erzpriester Konstantin Grinchuk (Darmstadt), der in Wiesbaden dienende Priester Alexander Kalinski und Priestermonch Kornilij mit Erzdiakon Varfolomey. Am nächsten Tag vollzog Vladyka Mark die Göttliche Liturgiebe der außer den bereits erwähnten Klerikern die Erzpriester

Sergej Manoschkin (Mannheim) und Boris Zdrobau (Bad Ems), sowie die Priester Dimitrij Svistov (Saarbrücken), Viktor Zozoulia (Bad Nauheim) und Georg Poloczek (Frankfurt). Nach der Liturgie wurde eine Kreuzprozession (Umzug um die Kirche) abgehalten. - Foto unten: Erzpriester Manoschkin besprengt mit Weihwasser, Erzdiakon Varfolomey schwingt das Weihrauchfass

BELGRAD

Am 4./17 September reiste Erzbischof Mark nach Wiesbaden in Begleitung von Priestermonch Kornilij aus dem Kloster des hl. Hiob von Počaev sowie Protodiakon Varfolomey Bazanov. In Wiesbaden stand Erzbischof Mark der Vigil anlässlich des Patronatsfestes vor. Dabei konzelebrierten ihm Erzpriester Konstantin Grinchuk aus Darmstadt, Priester Alexander Kalinski — Helfer des Gemeindevorsteigers in Wiesbaden — und Priestermonch Kornilij sowie Protodiakon Varfolomey Bazanov. Am folgenden Tag zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie, wobei ihm außer der genannten Kleriker die Erzpriester Sergij Manoschkin (Mannheim) und Boris Zdrobau (Bad Ems), sowie die Priester Dimitrij Svistov Saarbrück-





cken), Viktor Zozulja Bad Nauheim), und Georg Poloczek (Frankfurt) konzelebrierten. Nach der Liturgie wurde eine Kreuzprozession vollzogen.

Ćelije - Sremske Karlovci

Am Samstag, den 8./21. September flog Erzbischof Mark, begleitet von Hypodiakon Gregor Kobra, nach Belgrad, um von dort aus mit dem Auto des Münchner Gemeindemitgliedes Negoš Vuković in das Kloster Ćelije unweit der Stadt Valjevo zu reisen.

In diesem Kloster lebte über drei Jahrzehnte lang der heilige Justin (Popović) (1894-1979) als geistlicher Vater der Schwesternschaft. Vladika Mark besuchte ihn dort, als er noch Laie war, und später, im Rang des Priestermonchs und Archimandriten, zelebrierte er oft gemeinsam mit Abba Justin.

Im Kloster wurde Erzbischof Mark von Bischof Atanasije (Jevtić - im Ruhestand) und von der Klostervorsteherin, Äbtissin Glikerija, empfangen. Zum 40. Jahrestag des Entschlafens des hl. Justin und zu seinem 125jährigen Geburtstag war die große Weihe der Kirche angesetzt, welche nach dem Vermächtnis von Abba Justin errichtet worden war und drei Altäre hat: zu Ehren des hl. Savvas von Serbien, des hl. Märtyrer Justin und der hl. Maria von Ägypten. Am Abend war Vladika Mark bei der Vigil in der neu erbauten Kirche zugegen. Der gesamte Gottesdienst wurde, wie es sich vor der Weihe eines Gotteshauses gehört, in der Mitte der Kirche

ohne einen Einzug in den Altarraum vollzogen. Der Ortspriester zelebrierte mit zwei Diakonen; es sangen zwei Chöre, bestehend aus Studenten des Kyrill-und-Method-Priesterseminars in Prizren im Kosovo. Am Abend kamen Metropolit Amfilohije von Montenegro und dem Küstenland, ebenfalls ein Schüler von Vater Justin, sowie Bischof Teodosije von Raška und Prizren.

Am Sonntagmorgen reiste der amtierende Bischof der Diözese von Valjevo, Bischof Milutin, an, sowie die Bischöfe Irinej von Bačka, Pahomije von Vranje, Jovan von Šumadija, David von Kruševac, Heruvim von Osijek-Polje und Baranja (Kroatien), Išihije von Mohács (in Ungarn).

Zu Beginn der 9. Stunde versammelten sich die Bischöfe in der alten Kirche des hl. Erzengels Michel, um die liturgischen Gewänder anzulegen und in einer Prozession mit den Reliquien des hl. Justin in die neu gebaute Kirche hinüberzugehen. Der amtierende Ortsbischof Milutin trug den Diskos mit einem Teil der Reliquien, die in den Altartisch hineingelegt werden sollten, während der Schrein mit den gesamten Reliquien des hl. Justin von Ćelije von Archimandriten und Priestern getragen wurde. Metropolit Amfilohije las das Gebet vor der Kirchweihe und stand der darauffolgenden Kreuzprozession um das Gotteshaus herum vor. Bei der zweiten Umrundung der Kirche wurde der Diskos mit den Reliquien von Erzbischof Mark getragen, bei der dritten Umrundung — wieder von Bischof Milutin. Beim Einzug in die Kirche teilten sich die Bischöfe: Metropolit Amfilohije weihte den zentralen Altar zu Ehren des hl. Savva von Serbien, während Erzbischof Mark mit den Bischöfen Feodisije und Atanasije zur gleichen Zeit den rechten Altar zu Ehren des hl. Justin weihte und Bischof Milutin — den linken Altar zu Ehren der hl. Maria von Ägypten. Nach der Weihe aller drei Altartische wurde die Göttliche Liturgie vollzogen. Nach der Evangeliumlesung hielt Bischof Irinej von Bačka eine große Predigt. Unter anderem sagte er: „Alle, denen es möglich ist [...], erinnern sich daran, wie Vater Justin die Gottesdienste vollzog. Wir denken daran, wie er mit Tränen und mit gebetserfüllten



Seufzern zelebrierte — mit einer Seele, die vor Gott brannte wie eine unverlöschende Lampe. Ebenso denken wir alle zurück an seine Homilien, an seine liturgischen Predigten. Er predigte in der bescheidenen Erzengelkirche von Ćelije, meist vor einem kleinen Kreis von Nonnen und einigen Laien aus den nahegelegenen Dörfern, jedoch so inspiriert, so voller Liebe zur Wahrheit, so mitreißend für die Zuhörer! Wenn er in der Hagia Sophia in Konstantinopel, in der Issak-Kathedrale in St. Petersburg oder in der Christus-Erlöser-Kirche in Moskau zelebriert hätte, hätte er nicht anders gesprochen. Der hl. Vater Justin wusste, dass seine Aufgabe darin bestand, immer Zeugnis abzugeben von der Liebe und der Wahrheit Christi [...] In der Person von Avva Justin wurde das verwirklicht, was er erwähnte, wenn er vom heiligen Johannes dem Täufer und von anderen Heiligen sprach: in ihnen sind die Gaben des Heiligen Geistes und alle Arten der Askese vereint, die auf die Askese des Glaubens und der Liebe zu Christus unserem Herrn, zur heiligen Dreheit hinauslaufen — aber auch zum Nächsten, zur Schöpfung Gottes. Er war ein Träger der Gnade Gottes und ein Asket. Avva Justin war ein Apostel seiner Zeit, eine Verkörperung des Evangeliums — er bezeugte es mit seinem gesamten Wesen und verbreitete es in der Welt. Wenn die Rede ist über das furchtlose Zeugnis des Glaubens, denken wir an Vater Justin; wenn es um das Leiden um Christi Glaubens willen geht, denken wir ebenfalls an ihn. Am meisten bekannt in der Welt ist er jedoch als Theologe, als ein großer Vater und Lehrer der Kirche unserer Zeit. Er ist ein lebendiges Beispiel eines Asketen, der theologisiert — und eines Theologen, der ein wirklicher Asket ist... So wie Vater Justins gesprochenes Wort zu seinen Lebzeiten die Gott Suchenden inspirierte, so tun es heute seine Bücher, und mehr noch — seine heiligen Reliquien".

Am Ende der Liturgie wurden Vater Justins geistliche Kinder — Metropolit Amfilohije, Erzbischof Mark, Bischöfe Irinej und Atanasije sowie Äbtissin Glikerija samt ihren Mitschwestern mit dem neugegründeten Orden des heiligen Justin von Ćelije geehrt. Ausgehändigt wurden die Auszeichnungen und Urkunden vom Ortsbischof Milutin.

Der erste Orden wurde Patriarch Irinej von Serbien verliehen — da der Patriarch erkrankt war, nahm sein Sekretär den Orden in Empfang. In der Urkunde, welche Erzbischof Mark verliehen wurde, steht: „*Wir, Milutin, nach Gottes Gnaden orthodoxer Bischof von Valjevo, haben die außerordentliche Ehre und das Bedürfnis, in Namen der Diözese von Valjevo seiner Seligkeit, dem Herrn Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland den Orden des heiligen Justin dem Neuen von Ćelije zu verleihen für seinen gesamten Beitrag in die Kirche Christi als Nachahmer seines geistlichen Vaters, Avva Justin — Justin, der unser Lehrer ist, ein Bekenner des Glaubens, ein Hüter der dogmatischen Wahrheiten (Lehren) der Orthodoxie des hl. Savvas und der gesamten Welt. Am Weihetag der dreialtären Vermächtniskirche des hl. Vaters Justin in Ćelije.*“

Der Leiter der Kanzlei des Patriarchen, der stavrophore Erzpriester Stojadin Pavović verlas einen Brief des Patriarchen Irinej, der sich an diesem Tag im Krankenhaus befand und daher dem Fest nicht vorstehen konnte. Der Patriarch schrieb unter anderem: „*Dieses Ereignis ist von großer Bedeutung nicht nur für die Diözese von Valjevo, sondern für unsere gesamte Kirche und sogar darüber hinaus. Der Name von Vater Justin, dem neu entschlafenen Heiligen, gehört nicht nur unserer Kirche, sondern der gesamten Orthodoxie. Daher wünschen wir uns von Gott, dass ihr dieses geistliche Fest auf die beste Weise verherrlicht — zur Freude der Heiligen und unseres Volkes. Ich gratuliere Ihnen von Herzen, Hochgeweihter Gebieter, allen Bischöfen, Mönchen und Nonnen wie auch dem gesamten gläubigen Volk. Der Segen des hl. Savva und des Vaters Justin möge sich reichlich ausgießen über alle Anwesenden und über unser gesamtes Volk.*“

Nach der Auskleidung versammelten sich die Bischöfe in der dritten Klosterkirche, welche sich an das Hauptgebäude des Klosters anschließt, im Zimmer, wo der hl. Justin gewöhnlich Gäste empfing. Danach gingen sie hinüber in ein Zelt, in dem ein festliches Mittagessen für Ehrengäste vorbereitet war. Auf dem großen Klostergelände war Essen aufgetischt für Hunderte von Pilgern. Beim Mittagessen wurde Erzbischof

Mark von Metropolit Amfilohije gebeten, eine einführende Ansprache zu halten.

Zunächst drückte Vladyka Mark seine Freude darüber aus, dass an diesem Tag der sehnliche Wunsch des hl. Justin in Erfüllung gegangen war: eine Kirche war errichtet worden im Kloster, in dem der hl. Vater den Großteil seines Lebens verbracht und wo er fast alle seine Werke geschrieben hatte „Die Dogmatik der orthodoxen Kirche“, „Die Leben der Heiligen“, seine Kommentare zum Evangelium und zu den Apostelbriefen. Vladyka Mark hob besonders die Unterstützung hervor, die Vater Justin von Äbtissin Glikerija und den Klosterschwestern in all diesen langen Jahren erhalten hatte sowie die Liebe, mit der sie sich um ihren geistlichen Vater und die Gäste kümmerten, die um des geistlichen Austausches willen zu ihm kamen.

Nach dem Essen tauschte sich Erzbischof Mark mit Metropolit Amfilohije und Äbtissin Glikerija aus und fuhr dann gemeinsam mit seinen Begleitern in das Dorf Lelić, den Geburtsort des hl. Bischofs Nikolaj von Serbien, um seine Reliquien zu verehren, die sich dort in der Kirche des hl. Nikolaus des Wundertäters befinden.

Am Abend kam Vladyka mit seinen Begleitern in Sremski Karlovci an, wo er sich in der Kathedrale mit Bischof Vasilije von Srem traf. Nachdem einem Akathistgottesdienst, gesungen von Seminarstudenten, gingen die Bischöfe in das Diözesanverwaltungsgebäude, wo sich zwischen den beiden Weltkriegen einst die Bischofssynode der Russischen Auslandskirche befand (in der Zeit der Metropolitanen Antonij und Anastasij). Die Bischöfe besprachen eine Reihe von kirchlichen Fragen, unter anderem die künftige Sitzung der Bischofssynode der Serbischen Orthodoxen Kirche zum Thema des 100jährigen Jubiläums der Russischen Auslandskirche. Obwohl die Kirchenhistoriker die Entstehung der Russischen Auslandskirche mit 1920 datieren, beabsichtigt die Synode der Serbischen Orthodoxen Kirche, eine diesem Thema geweihte Sitzung erst 2022 abzuhalten, da es dringend notwendig ist, sich vorher anderen wichtigen Ereignissen der Serbischen Orthodoxen Kirche zu widmen.

Am frühen Montagmorgen, den 9./22. September kehrte Erzbischof Mark mit Hypodiakon Gregor nach

München zurück. Vladyka war sehr zufrieden mit seiner Reise, der Teilnahme an der Weihe der Vermächtniskirche seines geistlichen Lehrers sowie mit dem Austausch mit seinen Freunden — Bischöfen der Serbischen Kirche.

DEUTSCHLAND

Benefizball zu Ehren der Heiligen Petr und Fevronija – Fest der Liebe, Treue und Ehe in Stuttgart

Was für ein wunderbarer Tag - nein, welch ein wunderbares Wochenende! Bereits am Freitag, 12. Juli, trafen sich Jugendliche aus ganz Deutschland und auch aus dem Ausland (Russland, Tschechien, Schweiz, Belgien, Frankreich) zu geselligem Beisammensein in den Räumlichkeiten der Russischen Orthodoxen Jugend Stuttgart (ROJ).

Der Samstag begann mit einer Göttlichen Liturgie und anschließendem Brunch - liebevoll und reichlich angerichtet. Nach dem Mittagessen begaben wir uns zur Grabkapelle auf dem Rotenberg, eine historische russisch-orthodoxe Kapelle, in deren Untergeschoss die Gebeine des württembergischen Königs Wilhelm I. (1781-1864), seiner Gemahlin Katharina Pawlowna (1788-1819) sowie deren Tochter Marie Friederike Charlotte von Württemberg (1816-1887) ihre ewige Ruhe gefunden haben. Jedes Jahr am gregorianischen Pfingstmontag findet hier die

Göttliche Liturgie mit Gedenkgottesdienst, zelebriert durch S. E. Mark, dem Erzbischof von Berlin und Deutschland, statt. Die russische Großfürstin und Königin von Württemberg Katharina Pawlowna war eine wichtige Persönlichkeit und große Wohltäterin für das Land Württemberg und zählte zu einer der vielen Ehen, die das Württembergische Königshaus mit der russischen Zarenfamilie einging. Beim anschließenden Eis und dem Bummel durch die historische Stadt Esslingen hatten die Teilnehmer Gelegenheit sich näher kennen zu lernen und sich auf den anstehenden Ball einzustimmen.

Am Sonntag konnten wir wiederum an der Heiligen Liturgie teilnehmen. Nach dieser begannen die letzten Vorbereitungen für den Ball - die Damen warfen sich in Schale, und auch die Herren legten die besten Anzüge an. Der Saal war bereits am Vortag festlich geschmückt worden: Die Wände waren im Stil russischer Felder, mit Gräsern und Feldblumen dekoriert, die Margarite - seit jeher Zeichen der reinen Liebe - zierten Wände, Säulen und Tische. Vom frühen Nachmittag bis in die späten Abendstunden hin konnten die rund 140 Teilnehmer zwischen 4 und 80 Jahren unter gekonnter Anleitung das Tanzbein schwingen, klassische Tänze auffrischen und neue erlernen. Obwohl die Zahl der Gäste alle Erwartungen weit übertraf, wurde das reiche Buffet mit den teilweise vor Ort zubereiteten, teilweise mitgebrachten Spei-

sen nicht leer - im Gegenteil, das Übriggebliebene musste noch auf die letzten Teilnehmer verteilt werden.

Neben klassischen und typisch russischen Tänzen führte eine Gruppe der rumänischen Gemeinde in Stuttgart bereits zum dritten Mal eine Auswahl Volkstänze ihres Heimatlandes vor und beglückten uns anschließend mit einem entsprechenden Workshop. Vertreter der antiochenischen Gemeinde waren ebenso anwesend und zeigten uns einen vor allem für Hochzeiten typischen Gesellschaftstanz. Auch Tanz- und Kennenlernspiele durften nicht fehlen, denn wo können junge Leute sich besser kennen lernen, als auf einem Ball? Ein Highlight war auch in diesem Jahr das Luftballon-Steigen, bei dem kleine Zettel mit Wünschen an Luftballons gebunden und (symbolträchtig) gen Himmel geschickt werden.

Auch dieses Jahr wurde der Erlös an die orthodoxe Diakonie „Guttat“ gespendet. Allen, die sich beteiligt haben, möchten wir unseren tiefen Dank aussprechen. Ohne die Hilfe so vieler motivierter Menschen könnte eine solche Veranstaltung niemals zustande kommen! Wir freuen uns bereits jetzt auf das nächste Mal und laden alle ein, sich auch im nächsten Jahr, am 10.07.2020, wieder zum Fest der Liebe, Treue und Ehe anzuschließen.

Andrey Limberger

Russische Orthodoxe Jugend Baden-Württemberg e. V.





In der Christi-Geburt-Gemeinde zu Hannover

Am 24. und 25. August besuchte der amtierende Erzpriester der Russischen Auslandskirche in Deutschland, Seine Eminenz Erzbischof Mark, seine Herde in der von Gott behüteten Stadt Hannover, Hauptstadt von Niedersachsen im Norden Deutschlands. Bei der Vigil und der Liturgie konzelebrierten dem Erzbischof: Erzpriester Nikolai Wolper (Hamburg), Priester Theodor Freiberger (MP, Hannover), Priester Sergij Ivanov-Pankov (Hannover) sowie Diakon Martin Valchanov (Berlin). Erzbischof Mark betonte den besonderen Eifer der Gemeindemitglieder im aktiven liturgischen Leben, im Verschönern der Kirche, im sozialen Dienst, ihre Fürsorge um die Erziehung der Jugend. Der Gemeindevorsteher Seraphim Korff-Piller wurde für seinen eifigen Dienst zum Wohl der Kirche mit dem Orden der hl. Anna geehrt. Mit Segensurkunden wurden außerdem diejenigen Gemeindemitglieder ausgezeichnet, die sich besonders bemüht hatten: Matuschka Maria Korff, Johanna Baškirowa, Katharina Lis, Benita Löbel und Vera Moškova.

Der Besuch des Erzpriesters fiel auf einen Sonntag des Gottesmutterfastens, doch trotz der strengen Fastenregeln gelang es der Gemeindeschwesternschaft ein festliches und sättigendes

Mittagessen zuzubereiten. Zu einer kleinen Darbringung für Vladyka wurde der kurze Auftritt des Chores der Gemeindeschule mit dem Lied „Vera, Nadežda, Ljubov“ (Glaube, Hoffnung, Liebe).

Nach dem Essen machten sich die Kleriker, angeführt von Erzbischof Mark, auf den Weg zum Gemeindevorsteher Vater Seraphim, der aufgrund einer Verschlimmerung seines Gesundheitszustandes an diesem Tag nicht mit seinem Bischof feierte. Vater Seraphim war zutiefst gerührt, als er sah, wie sein Erzpriester sich wieder und wieder um seine geistlichen Kinder kümmert. Mit dem Segen des Herrn und dank der Gebete von Vladyka, der Mühen und Sorgen der Gemeindemitglieder nahm alles einen glücklichen Verlauf.

Alpenwanderung der Schwestern

Am Donnerstag, den 16./29. August 2019 begab sich die Schwesternschaft des Frauenklosters der hl. Märtyrernonne Elisabeth in Buchendorf nach der Göttlichen Liturgie und anschließender Stärkung beim gemeinsamen Essen in Begleitung ihres geistlichen Vaters Erzbischof Mark und der Äbtissin Mutter Maria auf eine Wanderung in die österreichischen Alpen.

Unter geistlichen Gesängen, die dem lichten Fest des Entschlafens der Gottesgebäuterin gewidmet waren, machte sich die Gruppe auf den Weg. Voran fuhr der schwarze Kleinbus des Klosters, der geschickt von Schwester Melania geführt wurde. Am Steuer des zweiten Wagens saß Schwester Kassia, die ihren Begleiterinnen während der Fahrt Viten von Heiligen und von einigen interessanten Orten erzählte, die auf dem Weg zum eigentlichen Ziel lagen.

Das Ziel der Fahrt war das „Lechtal“ in den österreichischen Alpen, das zu einem großen Teil zu Tirol und zu einem kleineren Teil zu Vorarlberg und Bayern gehört. Das Tal wird von dem 256 km langen Fluss „Lech“ durchflossen, der im Süden Bayerns in die Donau mündet.

An diesem Tag hat das Wetter nicht mitgespielt. Nebel umhüllte die Berge, graue Regenwolken stauten sich über den Gipfeln der Alpen an. Der Trüb- sinn der Natur spiegelte sich im Gewässer des „Lechs“ wider.

Beim ersten Rastpunkt konnten sich alle mit kleinen Speisen stärken, welche die Schwesternschaft am Vortag für die Fahrt vorbereitet hatte, und Tee bzw. Kaffee zu sich nehmen.

Alle waren in festlicher Stimmung: die Freude im Zusammenhang mit dem Fest des Entschlafens der Allheili-

gen Gottesgebärerin war noch nicht abgeklungen. Durch die Gnade Gottes löste sich der Nebel bald auf, und der Nieselregen, der uns die ganze Fahrt über begleitet hatte, hörte auf. Die angenehmen Lichtstrahlen der Augustsonne ließen alles ringsum wieder lebensfroh erscheinen. Nach einer kurzen Rast wurde beschlossen, die Route etwas zu ändern und das Dorf „Boden“, welches ca. 25 km südwestlich von der Ortschaft „Reutte“ liegt, anzusteuern.

„Boden“ liegt im „Bschlabertal“ auf etwa 1310 m Meereshöhe. Dort ist alles von der Stille und einer klaren Luft durchdrungen, die Natur scheint zu schweigen und auf diese Weise ihren Schöpfer zu preisen.

In „Boden“ führen unzählige Wanderpfade über die Berge. Die Schwesternschaft wählte einen davon aus und eilte ihrem geistlichen Vater Erzbischof Mark und Mutter Maria hinterher. Alle Wege sind von Mischwald umgebenen, überall kann man sehen, wie auf den felsigen Abhängen Walderdbeeren, Heidelbeeren und Brombeeren wachsen. Die Luft ist vom harzigen Duft der Nadelbäume durchdrungen. Während des Fußmarsches sind der Wandergruppe nur zwei friedlich gräsende Schafe begegnet. Weit und breit keine Menschenseele - ideale Bedingungen für spazierwillige Mönche und Nonnen.

Da dieser Pfad jedoch besonders anfällig für Erdrutsche ist und damit eine Gefahr für die gesamte Gruppe darstellen konnte, beschloss man, umzukehren und zum nächstliegenden See zu fahren, dem „Plansee“, dessen Wasser türkisblau glitzert. Ein herrlicher Anblick! Der „Plansee“ ist von allem Seiten von Bergen und Wäldern umgeben, und viele Touristen suchen ihn auf, um seine Schönheit zu bestaunen.

Am sonnigen Ufer des „Plansees“ stellten die Schwestern einen mitgebrachten Campingtisch auf. Es war noch viel Proviant übrig, das aus verschiedenem Klostergebäck, Obst, Gemüse, Fisch, Süßigkeiten und einer großen Auswahl an Getränken bestand.

Nach einem gemütlichen Spaziergang entlang des Ufers begannen sich die Schwestern auf den Heimweg vorzubereiten. Wieder im Frauenkloster der hl. Märtyrernonne Elisabeth angekommen, wurde jede Schwester väterlich von Erzbischof Mark gesegnet, wonach er in sein Münchener Männerkloster des hl. Hiob von Počaev zurückfuhr. Kurz darauf sangen die Nonnen in ihrer Klosterkirche bereits den Abendgottesdienst.

Eine Novizin

Tag der offenen Tür im Kloster des hl. Hiob von Počaev in München

Am 15. September fand im Kloster des hl. Hiob von Počaev ein Tag der offenen Tür statt.

Das nun schon über 70 Jahre alte Kloster öffnete seine Türen zum vierten Mal für Gäste. Die Bruderschaft, Mitglieder des Freundeskreises, Kosaken und einfach Freunde des Klosters hatten ein interessantes Programm und hervorragende Verköstigung vorbereitet.

Die Bekanntschaft mit dem Kloster begann bei den riesigen Plakaten an der Gebäudefassade, auf denen die Entstehungsgeschichte des Klosters, die Lebensgeschichten seiner Bewohner, die Rekonstruktion der Gebäude und die Glockenturmerrichtung anschaulich dargestellt war.

Alle halbe Stunde begann eine Führung durch das Kloster, welche den Gästen einen Einblick gewährte in die Heiligtümer und die Geschichte des Klosters, seine Regel, die Werkstätten, den Klostergarten, kurzum in all das, was das Klosterleben ausmacht. Geduldig beantworteten die Mönche unzählige Fragen der Besucher, erläuterten die Unterschiede zwischen den christlichen Konfessionen und zeigten ihre Arbeiten.

Einer der Hauptaktivitätsbereiche des Klosters ist seine Druckerei. Im Kloster



wird geistliche Literatur in die deutsche und russische Sprache übersetzt, es werden Bücher geistlichen Inhaltes, Gebetsbücher, Psalter, Zeitschriften und vieles andere herausgegeben. Daher stand im gemütlichen Schatten ein Tisch mit einer großen Anzahl von Büchern, Kalendern und weiterer Klosterproduktion, um den sich ständig Besucher scharten.

Ein wunderbarer Duft lag in der warmen Herbstluft: der Geruch von Weihrauch, welcher von den Brüdern im Kloster hergestellt wird. Während der Führung in die Weihrauchwerkstatt konnte jeder die göttlichen Aromen genießen — Rose, Lavendel und viele andere mit besonderen Bezeichnungen. Die große Menge der Besucher, zu denen erfreulicherweise viele Kinder zählten, war begeistert vom schönen, gepflegten Garten.

Für die von den Eindrücken ermüdeten Gäste stand ein Tisch bereit, gedeckt mit Speisen, die mit Liebe und Gebet zubereitet worden waren von den Schwestern aus dem Kloster der hl. Elisabeth in Buchendorf sowie von orthodoxen Frauen aus ganz Bayern, denen das Kloster lieb und teuer ist.

Eine Atmosphäre von Liebe, Frieden und Seelenruhe herrschte an diesem Tag im Kloster, was zusammen mit dem traumhaften Herbstwetter diesen Tag unvergesslich machte für alle Anwesenden. Es stellte sich heraus, dass unter den Gästen auch Bewohner von Obermenzing waren, die, obwohl sie seit langer Zeit in diesem Stadtteil wohnen, noch nie etwas vom Kloster gehört hatten. Nun, nach dem Besuch im Kloster, haben sie vor, dem Gottesdienst beizuhören, mehr zu erfahren, eventuell dem Kloster bei bestimmten Aufgaben zu helfen. Das Ganze war wirklich eine richtige Entscheidung und ein erfolgreiches Projekt; allen Teilnehmern und Helfern sei herzlich gedankt!

In unserer schwierigen Zeit des Orientierungsverlustes ist es sehr wichtig, den Menschen zu helfen, Seelenruhe zu erlangen, und sie in herausfordern Lebenssituationen zu unterstützen. Daher werden wir weiterhin die Klostertüren öffnen, um zu zeigen, was uns wertvoll ist und den Menschen zu dienen. Verfolgen Sie unsere Neuigkeiten auf der Website www.hiobmon.de

Olga Azarova

Saarbrücken

Am 4./017. August, dem Vorfest der Verklärung, reiste Erzbischof Mark zusammen mit Protodiakon Varfolomey Bazanov und dem Altardiener Nikita Varga nach Saarbrücken. Die Nachtwache, der etwa hundert Gemeindemitglieder beiwohnten, zelebrierte Priester Dimitrij Svistov und Protodiakon Varfolomey.

Am nächsten Tag zelebrierte Erzbischof Mark mit denselben Klerikern die Göttliche Liturgie. In seiner Predigt sprach Vladyka über die Bedeutung des Glaubens, diesen Glauben hatte der Herr Jesus Christus durch die Erscheinung des göttlichen Lichts auf dem Berg Tabor gefestigt, da ihnen bald danach große Prüfungen bevorstanden.

Nach dem Gottesdienst folgte ein Beisammensein in einem gemieteten Saal unweit der Kirche, wo die Gemeinde die Möglichkeit hatte, mit ihrem Oberhirten den Austausch zu pflegen. Erzbischof Mark reiste von Saarbrücken nach Baden-Baden zum dortigen Patronatsfest.

Baden-Baden Patronatsfest in der Kirche der Verklärung Christi

Die Verklärung Christi ist der Geburtstag unserer Kirche, ein langerwartetes und freudiges Fest für jeden von uns! An diesem Tag haben viele von uns die Taufe empfangen, sind Ehen eingegangen, haben ihre Kinder getauft, waren mehr als einmal bei der Beichte und Kommunion. Obwohl

das Patronatsfest meist in die Ferien- und Urlaubszeit fällt, versuchen wir diesen Tag dennoch im Rahmen unserer geistlichen Familie zu verbringen.

Auch in diesem Jahr hat ein jeder von uns seinen Beitrag dazu geleistet, die Kirche festgerecht erscheinen zu lassen. Das anliegende Grundstück wurde gesäubert und geschmückt, die Kirche versank geradezu in ihrer Blumenpracht. Im Speisesaal der Kirche begannen unsere Schwestern unter der einfühlsamen Leitung von Lidija Spuling, unserer Matuschka, am Vorabend des Festes wie fleißige Bienchen mit ihrer Arbeit. Mit welcher Hingabe und welchem Feingefühl sie es doch vermocht haben, den Saal zu schmücken! Die fastenmäßigen Speisen zierten reich und mannigfaltig die gedeckten Tische. Auf einer Sitzbank hinter der Kirche sang sich der Chor ein und wiederholte eifrig die Weisen der Festtagstroparien und besonderen Abläufe der Bischofsliturgie. Alles und jeder erwartete den Beginn der Patronatsfeier.

Dieser Tag bringt uns die besondere Freude, eine große Anzahl an Gästen begrüßen zu dürfen, die aus allen Richtungen anreisen – aus Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Lahr und anderen Städten. Insbesondere gilt unsere Freude natürlich einem besonders lieben Gast, S.E. Erzbischof Mark, der uns auch dieses Jahr durch seinen Besuch ehrte. Eine beachtliche Anzahl an Klerikern zelebrierte die feierliche Vigil und Göttliche Liturgie, denen der Erzbischof in unserer Kirche der Verklärung Christi in Baden-Baden vorstand. Den Gottesdiensten wohnten bei: Erzbischof Tichon von Podolsk, der die Diözese von



Berlin und Deutschland des Moskauer Patriarchats leitet, Priester Alexander Spulina, Protodiakon Varfolomey Bazarov sowie Diakon Vitalij Felchle.

Das Patronatsfest fiel in diesem Jahr besonders feierlich aus. Vladyka Mark weihte Evgenij Balabanov, ein Mitglied unserer Gemeinde, zum Leser. Die Cheirotesie vollzog sich in ruhiger und gottesfürchtiger Atmosphäre inmitten der Kirche während der Stundenlesungen. Daraufhin begann die Göttliche Liturgie. Angespannt folgte das betende Volk dem Ablauf des Gottesdienstes. Es beflogen die Ausrufe der Priesterschaft, der Gesang des Chors, die Lesung des Evangeliums, der Geruch des Weihrauchs, die funkelnenden Augen unserer Kinder in Erwartung der hl. Kommunion. Gottesfurcht und brennendes Gebet, das die Herzen hochschlagen lässt, erfüllten die Kirche. Wahre Osterfreude war zu spüren.

In seiner Predigt gratulierte Vladyka Mark allen zum Fest. Er rief uns alle – die Gemeindemitglieder, die er als "Verklärungsfamilie" ansprach – dazu auf, Gottes Licht in die Welt zu tragen. Wir sind dazu berufen, zu unserem Urszustand zurückzukehren, wieder so zu werden, wie Gott uns geschaffen hat – unser inneres Licht aufzuleuchten zu lassen. Um das zu verwirklichen, um uns auf dem Weg zum Licht von der Dunkelheit zu befreien, ist es nötig, dass wir mit unseren Leidenschaften, die uns in den Abgrund ziehen, den Kampf aufnehmen und diesen Kampf ununterbrochen, jede Minute unseres Lebens führen.

Vladyka Mark wünschte einem jeden von uns, mit ganzer Seele, mit ganzem Herzen, mit ganzem Wesen stets zum Licht des Lebens zu streben, zu unserem Herrn Jesus Christus, durch die Beichte, die hl. Kommunion und das Mysterium der Buße. Wir empfingen den Segen des Bischofs und wünschten ihm einmütig „Auf Viele Jahre“.

Die Gottesdienste klangen in einem Umzug um unsere Kirche aus, der von Glockengeläut sowie dem Gesang des Festtagstroparions begleitet wurde.

Nach dem Gottesdienst luden unsere fürsorglichen Schwestern und Gastgeber zu den reich gedeckten Tischen. Der Erzbischof gratulierte den Anwesenden und würdigte die Arbeit der Sänger, der Altardiener und aller, die

sich für das Wohlbefinden der Gäste gemüht haben. Das langerwartete Fest neigte sich dem Ende zu, doch kaum einer wollte sich verabschieden. In solchen Augenblicken wird klar, welch eine große Familie wir sind, in ihr bist du umgeben von Brüdern und Schwestern in Christus einmütig – und das ist ein großer Segen! Schließlich sangen wir zum Ausklang des Festes erneut das Festtagstroparion, verabschiedeten den Bischof und wünschten ihm eine gute Heimreise.

Wie ehren Dich, Lebensspender Christus, und preisen Deines allreinen Leibes herrliche Verklärung!

Xenia Gergel

Das Patronatsfest in der Kirche zu Nürnberg

Am Samstag den 8./21. September feierte die Kirche die Geburt unserer allheiligen Gebieterin, der Gottesgebärerin und Immerjungfrau Maria und die Gemeinde in Nürnberg ihr Patronatsfest. Jeder, der an diesem Tag in unserer Kirche war, konnte die verblüffende Atmosphäre, die dort Einzug gefunden hat, in vollem Maße spüren, obgleich Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland aus schwerwiegenden Gründen dem feierlichen Gottesdienst nicht vorstehen und mit den Gemeindemitgliedern die Festfreude nicht teilen konnte. An seiner Stelle reiste der Sekretär der Diözese, Erzpriester Nikolai Artemoff an, der der Liturgie auch vorstand. Bereits am Eingang der Kirche beeindruckten überaus reich geschmückte Ikonen und ein geschmackvoll eingerichteter Speisesaal, die es vermochten, die Bedeutung des Festes einmal mehr zu betonen.

Der Gottesdienst begann mit feierlichem Glockengeläut. Eine freudige Überraschung und wahre Bereicherung war der Prager Männer-Kammerchor, der alle Gesänge der Liturgie hochprofessionell und mit großem Engagement ausführte. Erzpriester Nikolai kam aus München, wo er sonst in der Kathedrale der hll. Neumärtyrer und Bekennner Russlands zelebriert, hier konzelebrierte ihm der Vorsteher der Kirche zu Ehren der Geburt der Allheiligen Gottesgebärerin in Nürnberg, Priester Anatolij Akulinčev, der zugleich Vorsteher der Kirche zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit in

Erlangen ist, sowie Erzpriester Viktor Wdowitschenko, Vorsteher der Kirche zu Ehren des Schutzfestes der Allheiligsten Gottesgebärerin in Regensburg, Priester Aleksej Lemmer, Vorsteher der Kirche zu Ehren des hl. Sergij von Radonež in Bad-Kissingen, Priester Alexander Djačkov, Vorsteher der Kirche zu Ehren des hl. Johannes des Vorläufers in Straubing, Priester Konstantin Suvorov, Vorsteher der Kirche zu Ehren der hll. Apostel Peter und Paulus in Amberg, sowie zwei Diakone, Johannes Shcherba und Alexander Popov.

Nach der Liturgie wurden alle Anwesenden zum Essen geladen, bei welchem die Schwesternschaft die Gäste mit allerlei leckeren und gesunden Speisen verköstigte. Eine warme und freudige Atmosphäre prägte sowohl den Gottesdienst als auch das darauf folgende Mittagessen, waren doch Priester und Gäste aus verschiedenen Städten anwesend, die alle der Glaube an und die Liebe zu Gott verbinden.

Damit aber war das Fest nicht beendet. Am Abend desselben Tages gab der Prager Kammerchor ein Konzert in der rumänischen Kirche in Nürnberg. Viele Gemeindemitglieder blieben im Saal und begaben sich direkt nach der Patronatsfeier dorthin. Später berichteten die Zuschauer, dass das Konzert wunderschön war. Dem Chor gelang eine glänzende Aufführung der Werke P.I. Tschaikowskys, die zu hören man nicht müde wurde. Die Konzertbesucher wünschten sich, diesen wunderbaren Chor in Zukunft öfter hören zu können, war das Konzert doch eine geistige Wohltat.

Es gilt festzuhalten, dass das Konzert nicht allein russische Gäste, sondern auch deutsche Ansässige besucht haben, deren Anzahl im Vergleich zum Vorjahreskonzert des Chors, wesentlich höher war. Unser Gemeindemitglied Filaret (Dirk) Nenn teilte mit uns seine Eindrücke:

Obwohl ich immer noch einigermaßen sprachlos bin, versuche ich hier meine Begeisterung und meine Gedanken zum Konzert des Prager Kammerchors wiederzugeben. Da ich des Russischen dafür nicht ausreichend mächtig bin, schreibe ich auf Deutsch, verzeiht mir bitte. Die rumänische Kirche in der Fürther Straße mit ihren mit Heiligenbildern verzierten Wänden und Decken war ein wunderschöner und wür-



diger Veranstaltungsort. Der Chor hatte beim Patronatsfest schon einen bleibenden Eindruck hinterlassen und die Vorfreude auf den Abend gesteigert. Ich wollte zunächst die Lieder mit den englisch abgedruckten Texten verfolgen. Nach kurzer Zeit habe ich aber einfach die Augen zugemacht und das Konzert genossen. Es ist wirklich unglaublich und unbeschreiblich, welch ein wunderschönes, vielfältiges und berührendes Klangbild die sieben Herren Ihren gewaltigen Stimmen entlocken können. Es war auch sehr interessant, welch anderen Charakter sie den aus den Gottesdiensten bekannten Liedern und Gebeten verliehen haben. Die kurze Pause war notwendig, um sich und die Gedanken zu sammeln, denn anschließend ging es genauso eindrucksvoll weiter. Es ist wirklich schwer, die Stimmung, die der Chor mit dem mehrstimmigen Gesang, den Laut-Leise-Wechseln und der Schnell-Langsam-Dynamik erzeugt hat, mit Worten wiederzugeben. Da die Herren auch sehr sympathisch rüberkamen, kann ich mich mit Begeisterung nur dem Fazit unserer lieben Matuschka anschließen, die den Tag (auf Deutsch) auf die einfachste und doch treffendste

Weise zusammengefasst hat: „Es war ein schöner Tag“.

Weingarten

Am Freitag dem 7./20. September, Adem Vorabend des Hochfestes Maria Geburt, fand im «Russenholzle» bei Weingarten (Bodensee-Gegend) - wo am Waldfriedhof die sterblichen Überreste der mehr als 2.000 Soldaten von Feldmarschall Alexander W. Suworow, die vor 220 Jahren am Schweizer Feldzug teilgenommen hatten, bestattet sind - die alljährliche Seelen-Anacht (Panichida) statt.

Der Bürgermeister von Weingarten, Alexander Geiger, hielt eine Ansprache, und Mitglieder des Stadtrates nahmen teil, ebenso wie Mitarbeiter der Stadt, die sich um den Ort des Gedenkens liebevoll kümmern. Diesmal waren aber nicht nur, wie seit Jahren, Einheimische zugegen: Aus Sankt-Petersburg kam eine russische Gruppe angereist, bestehend aus Mitarbeitern des dortigen historischen Suworow-Museums, unter Führung des Wissenschaftlers Artemij Tutschansky. Alle waren in historische Soldatenuniformen der Suworow-Zeit gekleidet. Ebenfalls in alten Uni-

formen kamen Mitglieder eines schwäbischen Historienclubs. Beide Gruppen gaben dem Ereignis einen würdigen Rahmen. Die russische Gruppe brachte einen kleinen Findling mit, der mit Einverständnis der Stadtverwaltung neben dem bereits vorhandenen Denkmal von 1949 hier aufgestellt werden soll. Der Stein stammt aus Suworows Gut im Dorf Kontschankskoje bei Nowgorod und trägt die russische Inschrift „Den Suworow-Wunderhelden von Teilnehmern der Pilgerfahrt «Suworow-220»“.

Nach dem Gottesdienst, zelebriert von Erzpriester Georgij Kobro (Landsberg/Ettringen) in Konzelebration mit einem mit der Gruppe angereisten Geistlichen, fand eine Bewirtung vor Ort im Wald seitens der Stadtverwaltung sowie Matuschka Helena Vitaljewna statt.

Erfreulich ist, dass zum Kreise jener Enthusiasten, die sich engagiert um diesen ältesten russischen Soldatenfriedhof auf deutschem Boden kümmern, nun auch die Studentin Valeria Dobler und ihre Familie gehören. Die 23jährige Valeria, gebürtig in Kasachstan, studiert das Fach «Lehramt» an der in der ehemaligen Abtei Weingarten untergebrachten Pädagogischen Hochschule. (In der Abtei waren übrigens auf Su-



worow Bitte hin 1799 seine Verwundeten untergebracht.) Ihre Bachelorarbeit schrieb Valeria auf Anraten ihres Professors über das «Russenhölzle Weingarten». Die Arbeit wurde mit «sehr gut» bewertet. Valeria plant, das Thema weiter wissenschaftlich auszubauen. Gottes Segen!

Erzpriester Georg Kobro

Ordentliche Sitzung der Bischofssynode

Am Montag den 10./23. September fand unter dem Vorsitz S.E. Metropolit Hilarion von Ostamerika und New York, des Ersthierarchen der Russischen Kirche im Ausland, eine ordentliche Sitzung der Bischofssynode der Russischen Kirche im Ausland statt. Folgende Bischöfe nahmen an der Sitzung teil: Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland, Erzbischof Kirill von San Francisco und Westamerika, Erzbischof Gabriel von Montreal und Canada, Erzbischof Petr von Chicago und Mittelamerika, Bischof Irinej von London und Osteuropa sowie Bischof Nikolaj von Manhattan.

Nachdem die Rechenschaftsberichte der vorkonkiliaren Kommission und des Vorstehers der Jubiläumskommission

(die die Vorbereitungen für den Festakt des einhundertjährigen Bestehens der Auslandskirche trifft), S.E. Erzbischof Petr von Chicago und Mittelamerika, verlesen wurden, bestätigten die Bischöfe den bereits gefassten Beschluss, das Bischofskonzil im Juni 2020 in das Frauenkloster zu Ehren der hl. Neumärtyrerin und Großfürstin Elisabeth ins bayrische Buchendorf einzuberufen. Die 100-Jahr-Feier in der deutschen Diözese wurde für die Zeit des Bischofskonzils anberaumt.

Im Rahmen der Sitzung wurden administrative und finanzielle Fragen diskutiert sowie Gesuche der Hierarchen gesichtet, Priester und Laien in den eigenen Diözesen kirchlicher Auszeichnungen zu würdigen.

Ettringen/Bayern

Unsere neue, erst 2011 hier im bayerisch-schwäbischen Raum rund 100 km westlich von München gegründete Gemeinde, befindet sich weiterhin in einem steten Wachstumsprozess. Hier kreuzen sich die Wege von Augsburg nach Kaufbeuren, von Landsberg nach Mindelheim und Memmingen, mit einem starken Bevölkerungsanteil von orthodoxen Christen. Am Montag 17./30. September feierten

wir hier unser Patrozinium – den Tag der altchristlichen heiligen Märtyrerinnen Glaube, Hoffnung, Liebe und deren Mutter Sophia (lat. Fides, Spes, Caritas, Sophia; russ. Vera, Nadezhda, Ljubov, Sofia). Der Liturgie stand Erzbischof Mark vor, ihm konzelebrierten die Priester Georgij Kobro, Alexander Roloff und Thomas Diez, assistiert von Erzdiakon Varfolomej Bazanov sowie Diakon Vladimir Wetzel. Mit seinen gesanglichen Wohlklängen erfreute die Anwesenden der erweiterte Kirchenchor unter Katharina Iljina sowie unserer ständigen Chorleiterin Natalia Hood. Nach der Liturgie fand die Prozession statt. In seinem Hirtenwort sprach Vladyka Mark vom Glaubensweg und asketischen Helden-Märtyrerthum der von Mutter Sophia erzogenen Familie und schlug den Bogen zu unserer Zeit der unzähligen Versuchungen und weltlichen Ablenkungen, welche sich einem christlichen Familienleben in den Weg stellen und allein durch Treue zum Glauben und zur Kirche überwunden werden können. Bei dem anschließenden Gemeinde-Essen «Trapesa» erzählte Vladyka unter anderem von seiner jüngsten Pilgerreise nach Belgrad.

Erzpriester Georg Kobro

Pilgerfahrt zur Insel Reichenau

Das zweite Jahr in Folge darf die Klosterinsel Reichenau auf dem Bodensee in der Nähe von Konstanz in Baden-Württemberg orthodoxe Gäste beheimaten.

Am 3. Oktober fand im Münster St. Maria und Markus die Göttliche Liturgie statt. Dort werden seit dem Jahr 830 n. Chr. die heiligen Überreste des Apostels und Evangelisten Markus aufbewahrt, dem die Kirche ihren Namen verdankt. Ein in der Bibliothek des Klosters verwahrtes und in das 10. Jh. datiertes Manuskript bezeugt das Alter der Reliquie. In der Kirche befinden sich zudem die heiligen Überreste des Apostels Bartholomäus.

Zu Beginn der Göttlichen Liturgie wurden beide Reliquien aus der Schatzkammer zur Verehrung herausgetragen. Der Liturgie stand Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland vor. Ihm konzelebrierten zwölf Priester und sechs Diakone der deutschen Diözese.

Es haben sich neben unseren Gemeindemitgliedern (Nürnberg und Erlangen) Gäste aus den Gemeinden von Konstanz, Engen, München, Stuttgart, Bad-Kissingen, Amberg, Kloppenburg, Landshut, Regensburg und anderen Städten aus ganz Deutschland zur Feier der Göttlichen Liturgie eingefunden.

Viele waren hier zum ersten Mal. Für einige war dies die erste Bischofsliturgie überhaupt. Man konnte geradezu sehen, mit welcher Anspannung ein jeder dem Ablauf der Liturgie folgte. In katholischen Kirchen gibt es bekanntlich keine Ikonostase, die den Altarraum vom Kirchenschiff trennen würde. Die Vorbereitung der Heiligen Gaben geschieht hier sozusagen vor aller Augen. Der bischöfliche Gottesdienst bestach durch majestätische Größe. All das weckte auch die Aufmerksamkeit katholischer Mitbürger, die zu diesem Zeitpunkt die Kirche aufsuchten. Kaum verwunderlich, wenn man bedenkt, dass nach Gottes Fügung die Zahl der Priester, die dem Erzbischof zur Seite standen, der Anzahl der Apostel gleich war.

In seiner Predigt am Ende der Liturgie äußerte Vladyka Mark die Hoffnung, dass diese Begegnung auch in künftigen Jahren als Tradition weiter gepflegt werden kann und wir unseren Herrn durch Seine Apostel und mit ihnen

auch in Zukunft auf diese Weise preisen können.

Dieser signifikante Gottesdienst war nicht die einzige Freude der Pilger. Fünf Fahrminuten vom Münster entfernt befindet sich die Kirche zu Ehren des Großmärtyrers und Siegesträgers Georgij mit dessen heiligen Überresten. Dort wird ein Teil des Schädels des Heiligen unter dem Altartisch verwahrt. Die Pilger, die ihn verehren wollten, nähern sich ihm auf den Knien.

Im Anschluss folgten alle der Einladung von Vater Michael Bondar (Engen) zum Festessen nach Konstanz. In geselliger Atmosphäre konnten wir dort, ganz nach dem Vorbild des Evangeliums, unsere brüderliche Gemeinschaft miteinander vertiefen.

Wir sprechen unseren Dank aus an Vladyka Mark, die Schwesternschaft in Engen und unserem Pilgerdienst des hl. Apostel Jakob für die Organisation der Fahrt. Dem Herrn Jesus Christus sei Dank für diese wunderbare Möglichkeit, Ihn lobpreisen und Seine Jünger verherrlichen zu können.

Pelagija Anikina

Sekretärin der Gemeinde zu Ehren der Geburt der Allheiligen Gottesbäuerin in Nürnberg

Luttensee/Bayerische Alpen. Russische Pfadfinder-Kapelle feiert ihr 70jähriges Bestehen

Am Tag der Deutschen Einheit (3. Oktober) veranstaltete Herr Juri Gotowtschikow, Erster Pfadfinderleiter der Münchner Gruppe «Smolensk», zusammen mit seinen Helfern, dem Stellv. Gruppenleiter Gregor Kobro und Stab-Instrukteur Theodor Kobro sowie anderen Mitgliedern der Münchner russischen Pfadfindergruppe, eine Pilgerfahrt nach Luttensee nahe der bayerischen Alpenstadt Mittenwald. Hier befand sich in der frühen Nachkriegszeit in den Jahren 1945 bis 1950 ein russisch-belorussisch-ukrainisches Flüchtlingslager der sog. «DP» (engl. «displaced persons»), wie generell alle Kriegsflüchtlinge bezeichnet wurden. Derartige Flüchtlingslager waren in der Nachkriegszeit auf deutschem und österreichischem Gebiet in großer Anzahl zu finden. Die große Mehrheit der Emigranten wan-

derten bald aus nach Übersee (Kanada, USA, Südamerika, Australien), eine Zahl von rund 400.000 verblieb und war in den 1950er Jahren der Grundstock der Gemeinden unserer Diözese von Berlin und Deutschland.

Mit den Jahren wurden die Flüchtlingslager aufgelöst, die Menschen fanden Arbeit und Wohnungen. Bevor sie das am Fuße der Bayerischen Alpen romantisch gelegene Lager Luttensee verließen, bauten die russischen Flüchtlinge eine kleine Gedächtniskapelle. Diese wird in den letzten Jahren von der Münchner Pfadfindergruppe gepflegt, jeweils von einem Gottesdienst begleitet. So fand auch diesmal hier ein Dankgottesdienst (Moleben) statt, zelebriert von Erzpriester Georgij Kobro. Anschließend veranstalteten die ca. 40 Teilnehmer (vertreten waren Familien aus Garmisch, München, Augsburg, Landsberg, Peißenberg, ja, sogar ein Pilger aus Lyon) in einem Zelt eine Trapesa, bei welcher Pfadfinderleiter J.M. Gotowtschikow, der seine Kinderjahre hier verbracht hat, als Augenzeuge aus seinem Erinnerungsschatz spannende Details erzählte. Einen besonderen Schwerpunkt seines Berichts, dem alle Anwesenden aufmerksam zuhörten, bildete die reiche Erfahrung der Jugendarbeit, wie sie bei den Pfadfindern in Jahrzehnten und Generationen weitervermittelt wird.

Lienz (Osttirol, Österreich): Kosakenmuseum feiert sein fünfjähriges Bestehen

Am Freitag, dem 11. Oktober, feierte das private Gemeinde-Kosakenmuseum in Lienz/Osttirol seinen fünften Geburtstag. 2014 mietete der damalige Erzdiakon Georgij Kobro, in seinem weltlichen Beruf Slawist und Osteuropa-Historiker, gegenüber unserer Lienzer Gemeindekirche einen Computerraum. Hier wurde von ihm nach den Gottesdiensten jedesmal eine Trapesa für die Gemeinde organisiert, in einer Ecke stand eine Schlafstelle für den Geistlichen. Binnen kürzester Zeit sammelten sich zahlreiche Kosakengegenstände an, die übrig geblieben waren nach der furchtbaren Auslieferungstragödie vom 1. Juni 1945. Da-

mals lieferten die britischen Besatzungstruppen hier vierzig Tausend russische Menschen an die Sowjetbehörden aus, Kosaken und deren Familien, welche während eines open-air-Gottesdienstes verzweifelt beteten (s. im Internet: Bild von Sergej Korkov «Kosaken-Auslieferung»). Die Menschen wurden brutal zusammengeschlagen, manche wurden getötet... Nun spendete die ansässige Bevölkerung, was von ihr aufbewahrt worden war. Damit war der Grundstock für ein Museum ganz besonderer Art gelegt. Bald waren durch Gottes Fügung große neue Räume gefunden, direkt am Hauptplatz, in unmittelbarer Nähe zum Rathaus, und schräg gegenüber unserer Gemeindekirche. Vater Georgij zog hier ein und richtete sowohl ein ethnographisches Kosakenmuseum, als auch - daneben im gleichen Stockwerk - ein Gemeinde-Kirchenzentrum mit Küche und Gemeinderaum für Religionsunterricht und die Trapesa ein. Da er nicht lange alles aus eigener Tasche tragen konnte, gründete Vater Georgij vor drei Jahren einen Förderverein, dessen Mitglieder ihm nun einen Teil seiner Unkosten-Last abnehmen. Dennoch bleibt die Belastung erheblich.

Vladyka Mark weihte seinen langjährigen Erzdiakon 2018 zum Priester und bestimmte ihn als Gemeindegeistlichen für Lienz und Klagenfurt. In Lienz zelebriert nun Erzpriester Georgij sowohl in der Apostel-Andreas-Gemeindekirche am Hauptplatz (bekannt als 500jähriges «Antoniuskirchl»), als auch in der Maria-Schutz-Kapelle am Kosakenfriedhof. Bei der gut besuchten Museumsfeier weihte Erzpriester Georgij neben dem Kosakenmuseum zwei weitere Räume ein. Diese sollen als Ausstellungs- und Vortragsräume das Kosakenmuseum und das Gemeindezentrum kulturell ergänzen.

Einige Tage später zum Fest Maria-Schutz (Pokrov) zelebrierte Vater Georg frühmorgens mit einigen Gemeindemitgliedern eine Liturgie im «Antoniuskirchl» und am Abend einen Bittgottesdienst in der Maria-Schutz-Kapelle auf dem Kosakenfriedhof in der Peggetz. Hernach gingen die Teilnehmer in das nahegelegene Dorf Tristach, wo ein Totengedenken für die Kosaken und ihren General Hel-

muth von Pannwitz¹ abgehalten wurde.

Im kommenden Jahr 2020 jährt sich die Tragödie, die auch «Kosaken-Golgatha» genannt wird, zum 75. Mal. Die Gemeinde sowie die Volonteure des Museums und die Öffentlichkeit bereiten sich auf ein würdiges Gedenken vor. Nach der brutalen Auslieferung haben die Kosaken, denen es gelungen ist sich zu retten, mit Unterstützung der örtlichen österreichischen Behörden und mit dem Segen des in Salzburg residierenden, leitenden Erzbischofs Stefan (Sevbo) die Apostel-Andreas-Gemeinde gegründet. Das 75. Jubiläum der Gemeinde soll am Fest des hl. Apostels Andreas gefeiert werden.

Ihr Gedenken währet für und für... Fahrt nach Wiesbaden und Restaurationsarbeiten am historischen Friedhof

Vom 2. bis zum 4. Oktober 2019 haben sich junge Christen aus verschiedenen Städten Deutschlands in Wiesbaden versammelt, um einer der ältesten russischen Nekropolen Europas ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Der im 19. Jh. gegründete orthodoxe Friedhof bei der russisch-orthodoxen Kirche zu Ehren der hl. Elisabeth (auch bekannt als «Griechische Kapelle») bedarf dringlicher Pflege. Viele Denkmäler befinden sich in einem bedauernswerten Zustand und bedürfen dringender Restauration.

Die Fahrt, die mittlerweile als jährliches Ereignis Tradition gewinnt, wurde mit dem Segen S. E. Mar., des Erzbischofs von Berlin und Deutschland, organisiert. Die Betreuung übernahm dabei Vater Ilya Limberger, Erzpriester der Stuttgarter Kirche des hl. Nikolaus. Wie in den vorherigen Jahren war die Fahrt für die Teilnehmer kostenfrei, sämtliche Ausgaben wurden über Spenden aus dem eigens für diese

Veranstaltung angelegten Fonds gedeckt.

Durch die Mühen der jungen Teilnehmer konnten viele Gedenksteine von Moos und Flechten befreit werden, was auch die Namen der auf dem Neroberg ruhenden Russen und Deutschen wieder lesbar machte. Die Arbeiten verliefen von den Morgenstunden an und, mit einer Unterbrechung für ein Mittagessen, bis zum Abend, an welchem auf die erschöpften Helfer eine weitere willkommene Mahlzeit im Gemeindehaus wartete.

Die Aufräumaktion auf dem Friedhof war zwar der Höhepunkt der Fahrt, allerdings nicht ihr einziger Programmepunkt. Noch vor Beginn der Arbeiten fing das Kennenlernen der aus dem ganzen Land zusammengekommenen orthodoxen Jugend beim gemeinsamen Abendessen und ein erstes Kennenlernen der Stadt an. Der Morgen des nächsten und wichtigsten Tages war durch den Besuch der Kirche der hl. Elisabeth geprägt. Die Exkursion, die im Gotteshaus begann und auf dem Friedhof fortgesetzt wurde, führte Maria Speranskaya liebenvoll durch – sie ist von Kindheit an ein Gemeindemitglied der Wiesbadener Kirche und eine große Kennerin ihrer Geschichte. Die lebhafte Erzählung ließ an der Geschichte des Ortes teilhaben, der selbst von der Geschichte verschont blieb – der Friedhof überdauerte Wirren und Weltkriege weitgehend unbeschadet, kann allerdings nicht ohne die Hilfe vieler engagierter Helfer erhalten bleiben.

Am dritten und letzten Tag der Fahrt konnten die Teilnehmer eine umfassende Besichtigung Wiesbadens unternehmen. Die Stadt, in der die Erinnerung an Dostojewski und Turgenew lebt, verabschiedete sich von den russischsprachigen Gästen in grauer Farbe mit kaltem Nieselregen. Umso wärmer war den jungen Leuten beim abschließenden Fazit im gemütlichen Restaurant, wo sie sich zu den sie aktuell bewegenden Themen austauschten, einander tief in die Augen schauten, sich die lieben Gesichter einprägten - bis zum nächsten Wiedersehen.

Stiv Atanasyan ■

¹ Generalleutnant Helmuth von Pannwitz (1898-1947) war bei den Kosaken sehr beliebt. Er wurde am 1./14.10. geboren, was als besondere Gnade Gottes angesehen wurde. Er blieb den Kosaken treu und wurde in Moskau erhängt.

Johann Gardner

DER BETHLEHEMER WEIHNACHTS-GOTTESDIENST IM ALTERTUM



Der Weihnachtsgottesdienst, der am Ort der Geburt Christi zelebriert wird und sich in seiner Zusammensetzung und seiner Anordnung von diesem Gottesdienst an allen Orten der christlichen Welt unterscheidet, hatte sich im Altertum von dem uns jetzt bekannten und allgemein üblichen Ritus noch mehr unterschieden.

Im Allgemeinen ist der Unterschied des Gottesdienstes von Bethlehem zum gebräuchlichen Ritus durchaus verständlich: Wo auch immer der Weihnachtsgottesdienst vollzogen wird, er versetzt die Gläubigen nur im Geiste nach Bethlehem. Der Gottesdienst von Bethlehem aber wird am eigentlichen Platz des großen Ereignisses zelebriert, die Gläubigen verneigen sich nicht vor der Ikone des Festes und begeben sich rein geistig zur heiligen Höhle, sondern in die heilige Höhle selbst. Hier erinnert uns jeder Flecken Erde, jeder Stein an die Geburt Christi. Die Gläubigen verehren den Ort der Geburt Christi selbst, kommen zur göttlichen Krippe selbst, besuchen das Feld, über dem die Engel für die Hirten die Geburt des Erlösers verkündet haben, kommen und sehen eben jene Hügel, über welche aus dem fernen östlichen Lande die Weisen kamen, um den Neugeborenen Gott-Menschen zu verehren.

Die Kirche bemühte sich stets, so lebhaft wie möglich den Gläubigen dieses heilige Ereignis in Erinne-

rung zu rufen, ihnen die Möglichkeit zu geben, es wirklich tief zu erleben. Und deshalb wandelte sie den Gottesdienst gemäß dieser Notwendigkeit ab und entwickelte eine Ordnung für das Zelebrieren der Geburt Christi am Orte selbst, eine andere Ordnung aber für alle anderen Orte. Wenn man den Ritus, der speziell für Bethlehem entwickelt wurde, an anderen Orten zelebrieren würde, so wäre er wenig verständlich und unangemessen. Wenn man hingegen in Bethlehem jenen Ritus zelebrieren würde, der von der Kirche für alle anderen Orte geschaffen wurde, so würde er als zu blass und schwach erscheinen, dort wo die heilige Höhle und Krippe sich vor unseren Augen befinden.

Auf uns sind keine Überlieferungen gekommen, wie der Weihnachtsgottesdienst in Bethlehem bis zum 7. Jahrhundert zelebriert wurde (zumindest sind Quellen, die einen Zugang zum Gottesdienst in Bethlehem in den ersten Jahrhunderten ermöglichten, noch nicht entdeckt). Man könnte lediglich den sehr bruchstückhaften und unvollständigen Bericht der Sylvia aus dem 4. Jahrhundert anführen, aus welchem ersichtlich ist, dass zu Weihnachten (das zu jener Zeit zusammen mit der Taufe gefeiert wurde) in Bethlehem die ganze Nacht mit Gesängen verbracht wurde. Am Morgen kehrte eine feierliche Prozession mit dem Gesang „Gesegnet der da kommt im Namen des Herrn“ nach Jerusalem zurück. Hingegen haben wir aussagekräftige Angaben darüber, wie dieser Gottesdienst im 7. und 8. Jahrhun-

dert zelebriert wurde. Seine Ordnung ist in einer georgischen Quelle enthalten. Es ist das Kanonarion von Jerusalem, in welchem eine sehr interessante Ordnung des Weihnachtsgottesdienstes zu Bethlehem beschrieben ist.

Die Feier der Geburt Christi begann am Mittag, nach östlicher Uhrzeit in der sechsten Stunde [d.h. 6 Std. nach Sonnenaufgang – *Red.*], auf dem Feld, über welchem die Engel den Hirten erschienen. Dieses Feld befindet sich 2 km östlich von Bethlehem. Darauf sind Ruinen einer alten Kirche erhalten, unter welcher sich auch heute eine arabische orthodoxe Kirche befindet, in der manchmal Gottesdienste gefeiert werden. Das ist das einzige günstig gelegene, ebene Feld in der Umgebung von Bethlehem, die sonst aus einer von engen Tälern und tiefen Gräben übersäten Landschaft besteht.

Hatten sich alle in der Kirche versammelt, die am Ort des Erscheinens der Engel errichtet war, wurde eine Ektenie vorgetragen, nach der Gebete folgten (etwa wie solche, die nun leise während der Ektenie zur Liturgie gebetet werden), und danach wurden die Hypakoi des 8. Tons gesungen: „Herrlichkeit in den Höhen und auf Erden Friede...“, und als anderes Hypakoi wurde das Troparion gesungen: „Denn Jesaja sagte: dies ist die Jungfrau“. Hiernach folgte eine Litanei mit einem Gebet und danach entfallen als Prokimenon der Vers im 6. Ton: Der Herr ist mein Hirte“ und das Halleluja Ton 2, „Höre, du Hirte Israels...“, und es wurde das Evangelium nach Lukas gelesen, die Verse 8 bis 20 im zweiten Kapitel: „Und die Hirten waren in jenem Lande...“ (heute befindet sich diese Abteilung im fünften Lesebeginn zur dritten Stunde am Vorabend der Geburt Christi sowie am Vorabend selbst. Jedoch beginnt die heutige Lesung mit dem ersten Vers des zweiten Kapitels. Die hier angeführte Perikope beginnt aber mit dem 18. Vers. Die Lesung endet heute wie im 7. Jahrhundert).

Nach dem Evangelium verließen alle den Platz und begaben sich nach Bethlehem, das sich zwei Kilometer westlich von dort auf einem Berg befindet. Dort ging man in die Höle der Geburt selbst und hier begann der Abendgottesdienst. Zweifellos wurden während der Prozession irgendwelche Gesänge rezitiert - oder Psalmen Davids, die Prophetien über den Messias enthielten. Vielleicht wurden aber auch irgendwelche leicht zu merkenden Verse rezitiert, die die Geburt des Erlösers betrafen, oder aber gottesdienstliche Gesänge jener Zeit. Vielleicht aber kamen solche Hymnographen, wie zum Beispiel Johannes von Damaskus, ebenfalls hierher und sangen

mit dem Volk ihre inspirierten Hymnen, welche teilweise später in den jetzigen Gottesdienst des Festes einflossen. Wir wissen nicht, was während dieser Prozession vom Felde „gehört und gesungen“ wurde - wie es damals hieß und auch heute noch gesagt wird. Höchstwahrscheinlich war es ähnlich wie auch heute, nämlich dass die Prozessionsteilnehmer selbst auswählten, was sie sangen, und diese Wahl völlig frei war.

Der Abendgottesdienst in der heiligen Höle unterschied sich in seiner Zusammensetzung sehr stark von unserem heutigen. Das georgische Kanonarion des 7. Jahrhunderts, nachdem wir diesen Ritus hier untersuchen, berichtet nur von einigen wenigen Details, aus denen man ablesen kann, dass die Zusammensetzung des Abendgottesdienstes eine andere war. Es wurde nicht wie heute das Troparion, „Deine Geburt [Christus unser Gott – *Red.*]...“, gesungen, sondern, „Du Schöpfer aller Geschöpfe...“, und zwar im 8. Ton. Nach dem Troparion folgte das Prokimenon: „Der Herr sprach zu mir: mein Sohn bist du...“ - im 4. Ton mit dem Vers: „Bitte von mir und ich werde dir geben...“, wonach eine Lesung aus dem Propheten Jeremia folgte: „Deshalb sprach dies der Herr Gott Israels zu den Hirten meines Volkes...“, (Jer. 23, 2-6) - diese Lesung fehlt heute. Dem folgte eine Lesung aus dem Brief an die Hebräer (1, 1-12): „Auf viele Weisen in vielerlei Gestalt...“ - so wie auch heute, und danach Halleluja im Ton 8: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn...“, und das Evangelium nach Matthäus: „Die Geburt Jesu Christi begab sich so...“ (Mt. 1, 1 – 25) - dies ist die heutige Lesung des Morgen-gottesdienstes. Danach wurde die Liturgie, wohl die des heiligen Apostels Jakobus, gefeiert, wobei zur Händewaschung das Troparion gesungen wurde: „Der Herr wurde in Bethlehem Judäa geboren...“ (im 1. Ton), und statt des Cherubim-Hymnus wurde während der Übertragung der Heiligen Gaben im sechsten Ton gesungen: „Was bringe ich Dir dar...“. Könnte es sein, dass dies die heutige Stichera ist zu, „Herr ich rufe zu dir...“, die ihrem Inhalt nach sehr gut zur Übertragung der Heiligen Gaben passen würde?

Aber insbesondere unterschied sich der Morgen-gottesdienst. Dieser war eigentlich kein Morgenamt, sondern eine Vigil. Sie bestand aus dem Gesang der Troparien und Psalmen, und der Lesungen der Propheten. Interessant ist, dass dieser Grundgedanke auch heute noch im Heiligen Land lebendig ist: Russische Pilgerinnen, die in der Auferstehungskirche die ganze Nacht über beten in Erwartung der Litur-

gie, singen auf Golgotha verschiedene Hymnen, lesen Akathiste usw.

Gegen Mitternacht begannen der Gesang vor der Krippe und Lesungen dieses Troparions. Und Lesungen gab es 11:

1. Troparion, Ton 2: „Als der Herr zu Bethlehem geboren wurde“; Vers: „Mein Herz rief...“; und eine Lesung aus dem Buch Genesis 1, 1 – 3, 24: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“.

2. Troparion, Ton 4: „Freuet euch ihr Himmel“; Vers aus dem Psalm 46 „Alle ihr Völker klatscht in die Hände“; Lesung aus dem Propheten Jesaja 7, 10-17: „Und es begann der Herr zu Achas zu sprechen...“

3. Troparion, Ton 4: „Denn die errettende Gnade Gottes erschien“; Vers: „Groß ist der Herr und überaus gepriesen“; Lesung Exodus 14, 24; 15, 21: „Es begab sich zur Morgenwache...“

4. Troparion, Ton 5: „Es erfüllte sich das Wort des Propheten...“; Vers: „Gott, sei uns gnädig und segne uns...“ Lesung Micha 5, 2-7: „Und du, Bethlehem, Haus Ephraim, bist du denn klein...“

5. Troparion, Ton 5: „Wir haben in der Höhle die Krippe gesehen...“; Vers: „Und gib dein Gericht dem König...“ Lesung aus dem Buch Sprüche 1, 1-9: „Die Sprüche Salomos, des Sohnes Davids“.

6. Troparion, Ton 8: „Heute freuen sich die Himmel und jauchzen...“; Vers: „Du hast gesegnet, Herr, deine Erde...“; Lesung aus Jesaja 9, 5-7: „Damit sie durch Feuer verbrannt würden...“

7. Troparion, Ton 8: „Woher seid ihr Weisen gekommen“; Vers: „Sie ist fest gegründet auf den heiligen Bergen...“ Lesung aus Jesaja: 9, 1-9: „Und es wird sprießen ein Stab aus der Wurzel des Jesse.“

8. Troparion, Ton 3: „Dem von der Jungfrau Geborenen“; Vers: „Deine Gnade, Herr“; Lesung aus Jesaja 35, 3-10: „Stärkt die müden Hände...“

9. Troparion, Ton 8: „Als Christus erschien, wurden die Sterne...“; Vers: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn...“; Lesung aus Jesaja: 40, 9.17: „Steige auf den hohen Berg...“

10. Troparion, Ton 2: „König von Juda und Erlöser...“; Vers: „Dancket dem Herrn, denn er ist gut...“; und erneut, Lesung aus Jesaja: 42, 1-8: „Jakobus, mein Knabe, ich werde empfangen und...“

11. Troparion, Ton 6: „Die Stadt, die du geliebt hast...“; Vers: „Gedenke, Herr, Davids...“; Lesung aus dem Buch Daniel 3,1-97: „Im achtzehnten Jahr...“

Nach diesen elf Troparien und elf prophetischen Lesungen folgte das Prokimenon: „Erheb Dich, Herr, komm in den Ort Deiner Ruhe...“, Vers: „Gedenke, Herr, Davids...“, und es wurde das Evangelium nach Lukas (2, 1-7) gelesen: „Es begab sich aber in jenen Tagen, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging...“ (Dies ist die erste Hälfte der Perikope, die heute am Vorabend gelesen wird). Nach dem Evangelium folgten eine Ektenie und ein Gebet, wo-nach der Morgengottesdienst endete.

Die Liturgie, die auf den Morgengottesdienst folgte und sich diesem vielleicht unmittelbar anschloss, war offenbar die des Apostels Jakobus. Sie war nämlich die in Jerusalem und in Syrien gebräuchliche. Während der Liturgie wurde das Troparion „Der ganzen Schöpfung...“ gesungen, dasselbe Prokimenon, Ton 2, rezitiert: „Der Herr sprach zu mir...“, woraufhin aus den Sprüchen Salomos gelesen wurde: „Der Herr schuf mich als Anfang der Wege...“ (8, 22-31). Hierauf dann die Prophetie des Daniel: „Und wir sahen, wie ein Stein sich vom Berg löste, ohne Zutun von Menschenhänden...“ (2, 34-35). Danach folgte eine Lesung aus dem Brief an die Hebräer (dieselbe wie auch zum Abendgottesdienst) und aus dem Evangelium nach Matthäus: „Da Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa...“ (2. 1-23). Zur Händewaschung und bei der Übertragung der Gaben fand dasselbe statt wie am Vortag.

Der Umfang unserer Darstellung gestattet uns nicht, die Geschichte und die Entwicklung dieses interessanten Gottesdienstes im Detail darzustellen. Ein solches Vorhaben wäre eine gesonderte Untersuchung zur Geschichte des Weihnachtsgottesdienstes an sich, und als solche würde sie den Rahmen einer Zeitschrift sprengen. Wir können hier nur kurz die wichtigsten Momente dieser Entwicklung aufzeigen.

Im 7. Jahrhundert wurde dieser Ritus für die Kirchen der Umgebung von Sophronios, dem Patriarchen von Jerusalem überarbeitet. Er fügte einige Teile dessen in den monastischen Stundengottesdienst jener Zeit ein. In den nächsten Jahrhunderten bereicherten Johannes von Damaskus, Kosmos von Maiuma und Andreas von Kreta (der Mönch an der Grabeskirche war) diesen Ritus mit ihren inspirierten Werken und fügten den Gottesdienst in das Morgenamt ein. Noch im zehnten Jahrhundert unterschied sich das Morgenamt der Geburt Christi von dem heutigen. Nach den Angaben der Typika der Kirche Konstantinopels war das Singen des Psalms „Es sprach der Herr zu meinem Herrn...“ (Ps.

109) im 6. Ton, mit dem Beigesang des Halleluja als dem Hauptmerkmal dieses Morgenamtes. Dieser Gesang befand sich an der Stelle des heutigen Polyeleios „Lobet den Namen des Herrn...“.

Im 12. Jahrhundert wurde nach dem sechsten Lied des Kanons das Kontakion der Geburt Christi, das Werk des hl. Romanos des Meloden, komplett gesungen. Davon haben sich heute nur noch das Proömion, also die erste Strophe, sozusagen als Einleitung, und das erste Oikos erhalten. Sie wird fälschlicherweise als „Kontakion“ bezeichnet. Als Kontakion wird nämlich das gesamte Poem bezeichnet, welches aus dem Proömion und 24 Strophen besteht, die Oikoi heißen. Einige Typika geben die Anweisung, im Notfall, wenn sich der Gottesdienst allzu sehr in die Länge zog, vom ganzen Kontakion nur die ersten drei Oikoi zu singen. Allerdings gab es Kanones nicht in allen Fällen; in einigen Kirchen gab es im 9. Jahrhundert keine Kontakien zum Morgenamt der Geburt Christi; sie wurden durch den feierlichen Gesang eines ganzen Kontakions aus 24 Oikoi ersetzt. Dieses wurde vom ganzen Volk unter der Anleitung eines kunstvollen Sängers in der Mitte der Kirche vorgetragen. Man kann in der alten Agrypnie in der Höhle der Geburt Christi ein Überbleibsel dieser Tradition finden. Diese entwickelte sich zu einer Kürzung der Lesungen und einer Ver-

mehrung der Gesänge. Die Kanones bleiben offenbar eine Zeit lang ausschließlich im Gottesdienst der Klöster in Gebrauch. Sie wurden eingefügt in den Gesang der alttestamentlichen Lieder [diese werden heute in der Großen Fastenzeit verwendet. – Red.], die ein unveränderlicher und wesentlicher Bestandteil des alltäglichen und des festlichen klösterlichen Morgenamtes waren.

Die Kanones kamen zuerst in Palästina auf. Ihre Verfasser waren unter anderem Johannes von Damaskus (aus der Lavra des heiligen Sabbas) und Kosmas, der Bischof von Maiuma (ein Städtchen in der Nähe von Gaza). Aus den Klöstern, wo diese Poeme (Kanones) als Werke ihrer Mitbrüder in den Morgen-gottesdienst Eingang fanden, breiteten sich die Kanones wahrscheinlich auch in den Gemeinde- und den Kathedrals-Gottesdiensten Palästinas aus. Von hier aus wurden sie, dank ihrer hohen poetischen Form, überall übernommen.

Unser zeitgenössischer Ritus des Bethlehemitischen Morgenamtes der Geburt Christi entstand in seinen wesentlichen Zügen bereits nach den Kreuzzügen, also nicht früher als Ende des 13. Jahrhunderts, und stetig wurde er ausgearbeitet bis auf den heutigen Tag.■

Unser **"Bote"** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **"Bote"** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **"BOTE"**

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77

Internet: www.russian-church.de/muc/bote

www.russianorthodoxchurch.ws

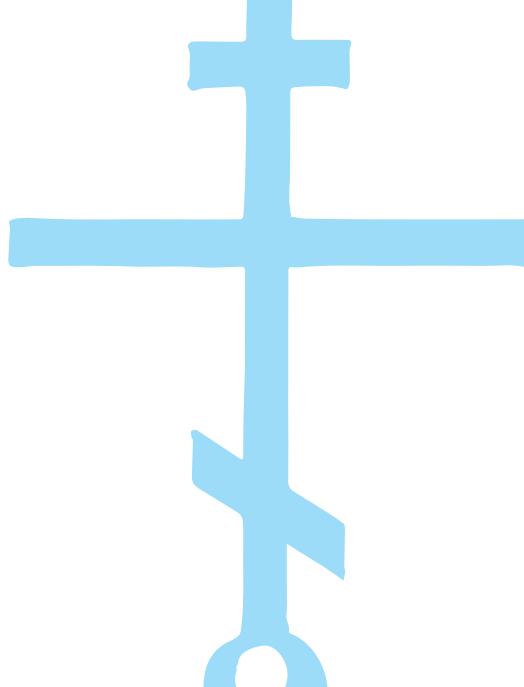
☞ Inhalt dieser Ausgabe ☝

- 1 Weihnachtsbotschaft S.E. Metropolit Mark an die gottbehütete Herde der Deutschen Diözese
- 2 Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland wurde zum Metropoliten erhoben
- 4 Verlautbarung der Synode der Ukrainischen Orthodoxen Kirche
- 6 Hl. Justin von Celije, Auslegung des ersten Briefes an die Thessalonicher 5, 9-16
- 11 Der Heilige Basilius der Große, Über die kirchliche Überlieferung
- 13 Chronik: Juli – Oktober
- 25 Johann Gardner, Der Bethlehemitische Weihnachts-gottesdienst im Altertum



*Kloster des hl. Hiob von Počaev
München – Obermenzing
Tag der Offenen Tür 2019*





Dresden - Patronatsfest.



ISSN 0930 - 9047